Slg. Her
2192

Slg. Her 2192

2192

Fünf Dramatisch-Comisch- Und Satyrische Singspiele

in Versen

Herausgegeben
Von
J. W. Winter

Cölln am Rhein

Bey Joh. Jakob Horst Buchhandleren 1771.

Inhalt.

I. Dramatisch-Musicalisches Singspiel aufgeführt an dem feyrlichsten Krönungs Tag des Römischen Königs JOSEPH des II. von einem Hoch-Edel-Hochweisen Magistrat zu Cölln am Rhein.

II. Die von dem Käyser Theodosius bereüte Eifersucht in einem Poetischen Singspiel.

III. Das geraubte Schnuptuch in einem Comisch-Satyrischen Singspiel.

IV. Zarates und Mendoza oder erstaunliche Stärke der Brüderlichen Liebe in einem musicalischen Singspiel.

V. Der König und sein Waldförster ein Comisches Singspiel.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Dramatisch = Musicalisches Singspiel,

Aufgeführt an dem feyerlichsten Krönungs=Tag des Römischen Königs JOSEPH des IIten von einem Hochedel=Hochweisen Magistrat zu Cölln am Rhein.

Personen:

Daphne und Eurilla | zwo Nymphen.

Die Tugend.

Der Fried und die Treu.

Mars. der Krieges=Gott.

Erster

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eurilla.

Hör', Daphne! Daphne hör! doch Daphne höret nicht.
O welch ein Feuerschein entzündet ihr Gesicht?
Sie hebt bald Himmelwärts die Augenlieder,
Bald senkt sie auf die Erd' den Arm darnieder,
Sie denkt, sie spricht mit sich, sie schreibt, sie wischet aus,
Sie baut, wie Kinder thun, und stürzt das Kartenhaus,
Sie scheut, verwirft, und hasst, was ihr zuvor gefallen,
Die Lust sie singen heisst, sie kann für Angst kaum lallen.
Dies Spiel wohl artig läßt.. Ich wecke die Entschlafne:
Damit ich wissen mag, wohin dies ziele... Daphne!

Daphne.

Eurilla! hör doch! Liebst du mich?
Verstör' mich nicht, ich bitte dich.

Eurilla.
Ja stören muß ich dich: da jener Tag erscheint,
An dem ein jede Nymph aus zarter Freude weint.
Weißt du denn nicht, daß heut ein Lusttag aufgegangen,
An dem die Pflicht uns heißt in vollen Chören prangen?

Daphne.
Ich weiß es, frag nur nicht.

Eurilla.
Wo ist dein Kleiderpracht,
Wo bleibt der grüne Schmuck, die auserlesne Tracht?
Wo sind die Bänder denn, die Arm und Haare schmücken,
Die selbst auch den Apoll in Zärtlichkeit entzücken?

Daphne.
Ich weiß es; sey nur still.

Eurilla.
Du träumst, und schimpfest mich.

Daphne.
Eurilla! schweige doch, und sorge nur für dich!

Eurilla.
Ey, Daphne! sag es mir, du wucherst in Gedancken,
Worin bist du vertieft? setz deiner Unruh schranken.

Daphne.
Ach! überlást'ge Schwätzerinn!
Wie untertrückst du meinen Sinn?

Eurilla.
Wie herb empfängst du mich? ich gehe fort!
Leb wohl!
Und mach nur in der Still' die Grillen Maaße
voll.

Daphne.
Ach wart', Eurilla! wart', ich heisse dich zwar
schweigen,
Nicht aber, daß du mir den Rücken sollest zeigen.

Eurilla.
Was willst du denn? eröfne mir die Pein,
So die Ausschweiffung dir jetzt flösset ein;
Du denkst, du schreibst, du muß ausstreichen,
Ey sage mir: Was wöllen diese Zeichen?

Daphne.
Den neuen König will besingen,
Und ihm die Glück-Wunsch-Reimen
bringen.

Eurilla. Daphne. Eurilla.
Du? Ja ich. Wo hast
du die Reimkunst ausstudiert?
Der Nymphen Einfalt hier gewiß den Preis
verliert.

Daphne.
Wie läppisch redest du? du schwätzst mir Kin-
derpossen:
Sind denn vom Musenberg die Nymphen aus-
geschlossen?

Eurilla.
Ach, Heil'ger Musenberg! wie wirst du jetzt
entweiht!

Das dichten, Daphne ist ein Werk von Wichtigkeit.

Daphne.

Apoll ist ja mein Freund, das Werk wird mir gelingen;
Schweig du nur still, ich will, und muß dem König singen.

Eurilla.

Mich förcht, du wirst aus großem Schrecken zagen:
Kannst du des Königs Majestät ertragen?

Daphne.

Was schwätzst du mir von Furcht? mit dieser Leidenschaft
Ist ein gefaßte Seel am wenigsten behafft,
Bey unserm König giebts auch keine wilde Flammen:
Wo Milo und Hoheit nächst verschwestert stehn beysammen.

Eurilla.

Nun, Daphne! du verleitest mich zum Spiel,
Ich mache mit, es gehe, wie es will...

Daphne.

Schweig endlich! hörst du nicht die feyerlichen Chöre,
Die uns von weiten her schon Kützeln das Gehöre?

***

Chor

Chor.

Stell ein; erquickte Welt! die Klagen,
Zieh an ein heiteres Gesicht,
Vergiß alsbald der herben Plagen,
Die dich gar übel zugericht.

Fried und Tugend. Duetto.

Bringt euerm Franz dem Großen Kayser,
Der Fried und Glücke hat verpaart,
Bringt ihm jetzt Palm- und Lorbeer-Reiser:
Weil er zu euerm Heil nichts spahrt.

Chor.

Stell ein. etc. wie oben.

Der Fried und die Treu. Duetto.

Der frohe Jubeltag ist heute,
Es freuet sich das ganze Reich:
Denn Fried und Treu steht ihm zur Seite,
Was ist wohl diesem Schatze gleich?

Chor.

Stell ein. etc. wie oben.

Zweyter Auftritt.

Daphne.

Welch Lustgetön erschallt? welch Licht entstehet hier?
Was vor ein Wunderschein verblendt die Augen mir?

Eurilla.
Sag', Daphne! sag mir doch; Was sind das für Göttinnen,
Die unsrer Wohnung sich zu nähern hier beginnen?

Daphne.
O kennst du diese nicht? Fried, Tugend, ächte Treu,
Die drey Göttinnen sind's; sie kommen nächst herbey.

Eurilla.
O was für neue Zierd erwächst in unsern Höhlen,
Will denn der Götter Gunst mit Nectar uns beseelen?

Daphne.
Heut, heut der frohe Tag anbricht,
Auf den mein Wunsch schon lang gericht.

Chor.

Stell ein etc. wie vorhin.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Friede.
So recht; die Billigkeit es heut ja mit sich bringt,
Daß man an Maynefluß nur lauter Jubel singt.
Heut ist der große Tag des sehnlichsten Verlangen,
Der große Friedens-Tag ganz feyrlich aufgegangen;

Der grosse Hofnungs Tag der längst gewünsch-
ten Ruh,
Schleußt fester, als August, des Janus Tem-
pel zu;
Das Erden-Rund umfängt die süssen Friedens
Bände,
Den Oelzweig reichen sich der Potentaten Hände.
Erheitre dich, O Welt! zu erst du deutsches
Land!
Streck aus zur Jubelharf die jetzt erquickte Hand;
Ihr Unterthanen könnt die goldne Zeit besingen,
Die euch in Ueberfluß wird Glück und Segen
bringen.
Die Zeit die eur Monarch zurückgerufen hat,
Die nie gnug preisen kann ein ausgekünstelt
Blatt.
Franz Sephans Zepter ists, der Deutschland
hat versöhnet,
Der euch, nach Krieg und Leid, mit Lust und
Friede krönet.
Mars liegt gestreckt in Ruh, die Tobsucht ist
gestillt,
Die Lucken sind gestopft, woraus das Unheil
quillt,
Der Himmel lacht darzu, und Eris muß jetzt
schweigen,
Warum? Fried, Treu und Lieb als Schwe-
stern sich euch zeigen.

Arie.

Ihr angenehm-beglückte Hügeln!
Hebt meiner Wünsche leichte Flügeln!

Schickt

Schickt mir ein frohes Eccho zu!
Wald, Fluß und Thal soll euch belehren,
Jauchst, meine Widerkunft zu ehren;
Ich bring die allgemeine Ruh.

Der Wiederhall soll zu euch kehren,
Und eure Lust und Flor vermehren:
Ihr Untergebne jauchzet frey!
Es scheinen jetzt beglückte Zeiten,
Die euch in Friedens Auen leiten,
Wo Milch und Honig fliesst vorbey.

Zweyter Auftritt.

Die Tugend.
Groß muß die Ursach seyn von der Zufriedenheit,
Die deine Wiederkunft der ganzen Welt bereitt,
Der Fried.
Heut soll noch größ're Lust das deutsche Reich beseelen,
Es wird nach meinem Rath und nützlichen Befehlen
Des großen Kaysers Sohn dem Vater beygesetzt
Im Königlichen Thron, in Erz sein Nam geätzt..
Dies ist der junge Held, der Held, der ohn Verweilen
Mit seinem Vater soll des Reiches Sorgen theilen.
Die weise Vorsicht nun der ganzen Welt bewährt:
Daß diesem großen Sohn die Krone sey beschert..

Sie

Sie hat ihn heut gekrönt, und Fama soll ausspreiten!
Was er dem Reich für Wohl, für Wachsthum will bereiten.

Die Tugend.
Willkomm, Glückvoller Tag! du meiner Wünschen Ziel,
Auf den so lange Zeit mein zartes Sehnen fiel;
Den höchsterleuchten Fürst will ich glorreich umgeben,
Und meiner Schwestern Schmuck soll sein Gemüth beleben,
So wird er würdig seyn, daß Er, der große Sohn
Beym großen Vater sitzt auf Kayserlichen Thron.
Nun freu dich, Röm'sches Reich! dies ist die rechte Stutze,
Worauf sich steiffen kann des Staates Flor und Nutze.
Er liebt Gerechtigkeit, die Schärfe hasst sein Herz,
Vorsichtig ist er auch, kein Argwohn macht ihm Schmerz,
Er strahlt von Majestät, ohn daß ihn Hochmuth brennet,
Die Hoheit, so ihn ziert, die Milde: Schwester! nennet:
Die schiele Mistgunst selbst muß hier erstarret stehn,
Und diesen Tugendglanz bewunderend ansehn.

Arie

Arie.

Der Prinz, den uns der Himmel giebt,
Der Göttersohn, der Unterthanen liebt,
Ist zum Regieren auserwählet;
Er ist ein Feind vom Joch der Dienstbarkeit,
Er führt den Zepter mit Gelaßenheit,
Und scheut, wenn er aus Pflicht befehlet. :,,:

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mars.
Soll denn an diesem Fest die allgemeine Lust
Mir nicht zu Theile seyn, ja foltern meine Brust?

Der Friede.
Grausamer Krieges-Gott! für dich ist nichts zu schaffen,
Für dich ist hier kein Platz: Geh hin mit deinen Waffen.

Mars.
Ich bitt, erlaubt mir doch, daß heut mein Opfer bring',
Daß heut ein Heldenlied mit euch vereinigt sing'.

Die Tugend.
Leg ab das Mordgezeug, den Harnisch, Schwert, und Spieße,
Die Zeit erlaubt es nicht, daß man mehr Blut vergieße.

Mars.
Ja, Ja; da liegt der Zeug, da liegt der Waffen-Pracht,

An

An die Beleydigung wird jetzt nicht mehr gedacht...
Nun, ihr erleuchtete Göttinnen! mich verstehet!
Mich ja der gröste Theil von diesem fest angehet:
Hab ich denn nicht geklaubt die schönste Siegeszweig,
Womit ich hab geziert das Haus von Oesterreich?
Hab ich nicht abgezwickt die grüne Lorbeerreiser,
Die um die Schläfe windt eu'r Franz der große Kayser?
Ja heut durch mich sich fügt, was euer Wünsch verlangt,
Das Joseph unser Prinz mit neuen Kronen prangt.
Dies heisst der ächte Lohn von meinen großen Siegen,
Dies macht, daß Herz und Knie sich ihm in Ehrfurcht biegen.

Arie.

Ersteige denn, du hoher Ahnen Bild!
Den höchsten Thron, gefüßt auf meinen Schild;
Mein starker Arm dient dir zur Seite,
Im Feld ich deine Feind bestreite:
So thront der Held in größter Sicherheit,
So blüt das Reich stäts in Glückseligkeit. :||:

* * *
*

Zwey.

Zweyter Auftritt.

Der Friede.
Hier sey des Zankes End: die Götter selbst gestehn,
Daß dieser Tag nur Freud und Lustbarkeit soll sehn.

Die Tugend.
Ja, Ja; wir wollen gehn, geliebteste Göttinne!
Zur deutschen Jubelstadt; sey unsre Leiterinne!
Hier soll Natur und Kunst, geziert in Schmuck und Pracht,
Dem König zeigen das, was wir ihm zugedacht.

Mars.
Zur seite steh ich ihm, von neuen Lorbeerkränzen
Soll sein erleuchtes Haupt durch meine Siege glänzen

Die Tugend.
Indessen muß anheut das Herz in Wünschen wallen,
Der holde Musenklang bis an die Sterne schallen.

Der Fried.
Dir, Mars! befehle ich: laß ruhen Spies und Schwert:
Der große Freudentag kein Krieges Feuer nährt.

Die Tugend.
Unüberwindlichster! den Ruderstab ergreiffe!
Trett die Regierung an: Man spüret solche Reife,
Die dein Gemüth befrücht, daß keiner würdiger
Als du, **Erhabner Prinz**! zur Röm'schen Königs-Ehr.

Der

Der Friede.
Besteig des Vaters Thron, du Zierd von unsern Zeiten!
Zu Zeptern bist gebohrn: dich Witz und Tugend leiten.

Mars.
Die Götter sind dir Hold, der Himmel küsset dich:
Das zeigt der heut'ge Tag, und überzeuget mich.

Fried. Tugend. Mars.

Arie. Trio.

Doch, was bewundern wir?
Daß ihn der Himmel hier
Mit Zepter, Kron und Reich belohnt:
Da Göttertugend in ihm wohnt :,:

Dritter Auftritt.

Daphne.
O wir glückselige! da dieser Tag so große Ehr
In unsre Grotten bringt! der kommt gewiß nicht mehr.
Und du, Eurilla! du willst dennoch Grillen hecken,
Da allgemeine Lust die Nymphen sollt aufwecken,
Hast du denn keinen Theil an der getheilten Freud?
Du siehst verstöret aus, du denkst, und schweigest heut?

Eurilla.
Wo Freud im höchsten Grad das Herz hat überschwemmet,
Da wird die Fertigkeit der Zunge oft gehemmet.

Arie.

Ich bin erstaunt, und kann nichts sagen,
Was mich verwirrt, sind süsse Plagen.
Die Triebe, die mein Herz empfindt,
Sind solcher Art, und so geschwind,
Als wenn ein Meer voll Zärtlichkeiten
In meiner Brust sich wollt ausbreiten;
Hier Freud und Lust in Hofnung steigt,
Hier Ehrfurcht in der Lieb sich neigt.

Eurilla.

Nun, Daphne! glaube mir: Werf hin den Dichterkiel,
Stell' der Vermessenheit ein demuthvolles Ziel,
Leg ab den Versenkram: Dies Werk ist dir zu wichtig:
Käm ein Virgi zurück, so mächt' es der kaum richtig.

Daphne.

Du schwätzest gut, es muß dennoch ein Opfer seyn,
Das wir anheut aus Pflicht dem neuen König weyhn.

Eurilla.

Das beste Opfer ist ein Herz, das Ehrfurcht heget,
In welchem Lieb und Treu den ersten Grund geleget.

Daphne.

Ist dies zum Opfer gnug? Ihr Götter! O! gewährt
Den Wunsch, den unsre Brust in zarten Trieben nährt.

Arie

Arie.

Gerechte Götter! geht nun ein,
Was unserm Wohl kann dienlich seyn:
Es soll der theure Prinz lang leben!
Uns Schutz und Sicherheit zu geben;
Und sollt' die Vorsicht widrig seyn,
Wir unsre Jahr ihm räumen ein. :,,:

Eurilla.

Ich hege tausend Wünsch', mein Herz in Hofnung schwimmt,
O daß doch reden könnt', wie mirs im Busen glimmt!
Dennoch ich wag' es heut, ich will zum König gehen,
Mein stumme Redekunst wird er gar wohl verstehen.
Aus meinen Neigungen, die Freud und Lieb erweckt,
Liest er, was in dem Grund des Herzes steckt.

Arie.

Wenn ich jetzt sag': dem neuen König
Ist's ganze Reich gern unterthänig,
Er ist die Zierd der großen Welt,
Die überall den Preis erhält.
Großer König!
Ist zu wenig,
Dein Ruhm erhabner steht,
Und über diesen Austruck geht.

Chor.

Großer König!
Ist zu wenig,
Dein Ruhm erhabner steht,
Und über diesen Austruck geht.

Arie.

Daphne.
Sag ich, du seyst ein Ebenbild,
Worin Theresens Tugend spielt,
Worin der Ahnen Stärke thront,
Worin Minervens Witze wohnt.
So sag ich viel, doch ists zu wenig,
Dein Lob zu schildern, großer König!

Chor.

Großer König!
Ist zu wenig,
Dein Lob erhabner steht,
Und über diesen Austruck geht.

Eurilla und Daphne.
Duetto.
So hör, und nimm! dies ist die höchste Ehr,
Sie übersteigt der dichtern Lobenslehr,
Dies alles in sich faßt, was rühmlich ist,
Hier keiner in dem Lob das Ziel vermißt:
Du sitzst dem Weltbeherrscher an der Seith',
Du theilst mit ihm des Reiches Last und Freud!

Chor.

Chor.

Du sitzst etc.

Schluß Arie. Tutti.

Bringt, ihr Götter! unserm Kayser
Palmenzweig und Lorbeerreiser,
Krönt sammt ihm den großen Sohn!
Selbst das mächtige Geschicke
Strahlt auf sie mit Sieg zurücke,
Und Verewigt ihren Thron. :,,:

Da capo.

Die von dem

Kayser Theodosius

bereuete Eifersucht.

Vorgestellt:

in einem

Poetischen Singspiel.

Personen.

Theodosius der Kayser.
Eudocia die Kayserinne.
Pulcheria Schwester des Kaysers.
Paulin ein Weltweiser bey Hof.
Polylogus ein Lustiger Hofschranz.
Der Friede.
Eris die Zankgöttinn.
Paulins Geist.

Ein=

Eingang.

Chor Tutti.

Du Bastard der Natur,
Verdammte Eifersucht!
Man bildt, und malt dich nur
Gleich einer Natterzucht.
Du geust dein Gift nicht so in kleine Haüser,
Als in Palläst, wo thronen Fürst und Kayser.
Ein Theodosius,
Des höchsten Reiches Haupt,
Uns heut bestärken muß,
Was diese ihm geraubt.
:,: Drum werft den Argwon hin, ihr Ehleut dieser Zeit,
Fort mit der Eifersucht! sie macht Schwermüthigkeit,
Und gebiert nur Leid.

***

2200

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Theodosius sitzt schlummernd auf einen Lehnstul.

Der Friede.
Wie sanft und rühig schläft ein Fürst,
Dem nicht nach fremdem Blute durst?
Der die Gerechtigkeit als Reichsgenoßinn küßt,
Der Unschuld Lieb und Hold, der Boßheit schädlich ist,
Sein Unternehmen nicht nach seinen Kräften schätzet,
Das Recht der Billigkeit ihm selbst zum Richter setzet,
Der tugend Kronen flicht, den Lastern Galgen baut,
Das Ruder seines Staats der Vorsicht anvertraut.

Arie.

Schlaf nun, schlaf sanft, beglückter Kayser!
Dein Haupt umwinden Lorbeerreiser,
Seit jene Schlacht nach Wunsch geglückt,
Die Morgenwärts den Feind verdrückt.
Schlaf, großer Kayser, schlaf! der Friede ruft dir zu,
Der Unterthanen Heil vergönnt dir diese Ruh.

Eris

Eris, die Göttinn der Zwietracht, schleicht herbey.

Eris schimpfend:
Schlaf, guter Kayser! schlaf.. gnug: Eris wacht,
Die jetzt die Ehrsucht munter macht.
Heisst Amor gleich der stärkste Gott auf Erden,
So muß er doch mein Sklave werden:
Er verbindet, ich zertrenne,
Er entzündet, ich verbrenne;
Mein Stahl zerschneidt das stärkste Band;
Wie manches Herz, wie manches Land
Ist nicht ein Schauplatz meiner Stärke?
Ihr Großen trotzt auf eure Heldenwerke!
Was gilt's ich dring zu euch in den Pallast?
Ja auch so gar in eure Brust.
Wem ist der Eris Macht wohl unbewust,
Die Joch und Herrschaft hasst...

Arie.

Schau hier, verschlafner Fürst!
Den Brand, den du bald fühlen wirst:
Er ist von Schwefel truncken,
Und dreymal in den Styx versuncken.
:,: Schau, was in meinen Händen glimmt,
Hat dir die Eifersucht zur Quaal bestimmt. :,:

Zweyter Auftritt.

Theodosius allein:

Welch Ungestümme stört meine süsse Ruh?
Läßt denn der Mittag auch dies Unding zu?

Was für ein Poltergeist schwärmt hier im Zimmer?
Was für ein Schreckenbild, was für ein blasser Schimmer?
Wo bin ich ausser mir?
Ich weiß mich selber nicht zu fassen,
Weicht denn, da alles mich verlassen,
Die Furcht noch nicht von hier?
Mein Blut erfriert, die Ader starrt von Eis,
Das Herze wird mir schier zum Steine,
Ein unnatürlich kalter Schweiß
Entkräftet die betaubten Glieder,
Die Ohnmacht reisst den Fuß darnieder,
Und wütet durch das Mark der zitternden Gebeine.
He! ist denn keiner da, der meine Schwachheit stütze?

Polylogus.

Gleich, gleich: ich suche nur die Mütze.
Was fehlet euer Majestät?

Beyseits:

Vielleicht hat einer sich in Quer bey ihm gedreht!

Theodosius.

Wo ist denn die bestellte Wache?
Sieh, was sie draussen mache.
Geh! ruf mir den Paulin, ich will ihn seh'n.

Polylogus.

Befohlen ist's; es soll geschehn.

***

Dritter Auftritt.

Polylogus allein.

Das heisst geloffen, und gerannt!
Nach mir darf man so lang nicht fragen:
Ein Ort allein ist mir bekannt,
Wo, wenn ich nicht bey Hofe wasch den Kragen,
Man mich gewiß gleich finden kann:
Im Wirthshaus bey dem schwarzen Jann...
Zwey ganze halbe Stunden sind vorbey,
Eh ich und der Paulin einander angetroffen;
Doch stand zu meinem Glück,
Als ich mich kehrt' zurück,
Der Kayserinn ihr Zimmer offen,
Da trat er ganz bestürzt herbey,
Und fragt' verwirrt, was mein Begehren sey?

Arie.

Das Spiel steht mir verdächtig an,
Wer weiß, wie lang es währet,
Fändt Theodosius den Hahn,
Der hier auf fremder Miste scheret,
:,: Sollt' er den ungebetnen Gast ertappen,
Der Hänker müßte ihn noch heute kappen. :,:

Theodosius kömmt dem Polylogus entgegen.

Theodosius.

Du bist fein zeitig da wo bleibt Paulin so lange?

Poly-

Polylogus.
Vielleicht, und wohl gewiß that ihm der Abschied bange..

Theod. Wo? Polyl. Bey der Kayserinn. Theod. Was thut er jetzt bey ihr?

Polylogus.
Ach Herr! es gieng kein Ritz durch die verschloßne Thür.

Theodosius.
Erkläre dich doch recht. Polyl. Die Furcht steht mir im Wege:
Mich deucht, es geht Paulin dem Kayser ins Gehege:
Denn, als er mich ersah, war ihm für Angst so wohl,
Wie manchem Jüngling ist, der jetzt Agiren soll.

Theodosius.
Du irrst: denn mein Gemahl giebt nur dem Kayser Raum;

Polylogus.
Ein Fuchsbalg wärmt so gut, als eines Purpurs Saum;

Theodosius.
Genug, wir merken schon, daß Misgunst, Haß und Neid
Auf unser Ehgemahl Verläumdungs Geifer speyt;
Doch eh wir diesen Fleck von ihrer Tugend glauben,
Eh soll, der über nns, mir diesen Zepter rauben.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theodosius und Paulin.

Theodosius.
Getreuester Paulin! wo hast du dich verweilt,
Daß du nicht eher hast zu mir hierhin geeilt?
Paulin.
Die Kayserinn befahl mir, auf die Burg zu
kommen,
Und weil sie den Plutarch zu lesen vorgenommen;
So wies sie mir ein Exemplar,
In dem ein Ort undeutlich war,
Den musst' ich ihr erklären:
Dies mußt ich ihr gewähren.
Als ich nun von ihr Abschied nahm',
Und mir Polylogus entgegen kam,
So war ich strackst bedacht des Kaysers Wort
und Willen
Mit meiner Gegenwart pflichtmäßig zu erfüllen...
Doch aber wie erschrek ich nicht,
Da euer Majestät verwirrtes Angesicht
Mich selbst in Furcht und Zweifel setzet,
Welch' Kummer hat den innern Geist verletzet?
Theodosius.
Ach, wertester Paulin! ich bin jetzt in Gefahr,
Ein fliegendes Geschrey macht auch die Deu-
tung wahr.

Paulin.
Mag dero Diener nicht auch dies Geheimnüß wissen?
Theod.
Die Liebe hält mich noch, dies Räthsel aufzuschliessen.
Paul. Die Liebe? Theod. Ja. Paul. Für wen? Theod. Für meine Kayserinn.
Paulin.
Ha, ha! nun weiß ich schon, wo ich zu Hause bin...
O schnöde Eifersucht! Mein Kayser wird indessen,
Was der Gemahlinn gut, ihm rühmlich, schon ermessen.

Zweyter Auftritt.

Theodosius und Eudocia spaziren im Garten.

Eudocia.
Im Garten find ich keine Früchte mehr,
Wo aber hat mein Licht den schönen Apfel her?
Theod.
Er ist der Erstling junger zweige,
Und von berühmter Seltenheit,
Sein Vater ist von solcher Fruchtbarkeit,
Daß er auch unvermählt dergleichen Kinder zeuge...
Er wartet auf den Mund, der werth ihn zu verzehren,

Und

Und also weiß ich ihn nicht besser zu gewähren,
Als wenn ihn mein Gemahl (denn der ist er bestimmt)
Für einen Kuß von meinen Händen nimmt.

Eudocia.
Die Frucht ist mehr als einen werth.
O Wollust! die mein Mund erfährt!
Doch, O mein Kayser! Ach!
Wie wird mir? Ich bin schwach..

Theodosius.
Man bringe sie ins Schlafgemach!
Ich folge gleiches Weges nach:
Ich kann das Trauerspiel nicht länger schauen,
Nächst Gott will ich auf meinen Leibarzt bauen.

Eudocia / nach überstandner kleiner Ohnmacht / beym Abend widerum im Garten.

Arie.

Eudocia.
Ihr beredten Wälder!
Ihr verschwiegnen Felder!
Angenehmer Hayn!
Wo der Flora Blumenkind,
Und der Wollust Zephyrn sind,
Nehmet meinen Kummer ein;

Eure Augenweide
Ist geschickt dem Leide
Ein bewährter Arzt zu seyn.

Aber

Aber eure Augenweide
Ist nicht kräftig meinem Leide,
Ein erwünschte Hülf zu seyn.

Theodosius / der inzwischen erfahrn, daß Eudocia dem Paulin den Apfel verschenkt/ kömmt in den Garten.

Theodosius.
Wie? find ich sie allhier bey spater Zeit?
Es schadt die Abendluft der Kranken Zärtlichkeit.
Doch, sage sie: wie ware der Geschmacke
Des Apfels, den von mir ihr Hand empfieng?
Hier hängt der Ast, hier hängt die Zacke,
An der er hieng.
Eudocia. Theod.
Sehr niedlich. Falsche Lügnerinn!
Du hast ihn ja verehrt dem Buchl'rischen Paulin?
Ich werde diesen schon zur Rede stellen,
Und deiner Untreu dann das Urtheil fällen.

Arie. Furioso.

:,,: Was hilfts, daß meine Palmen grünen?
Wenn der Gemahlinn geile Triebe,
Wenn die Beschimpfung meiner Liebe
Der Nachwelt zum Gelächter dienen :,,:
Eudocia.
Ich bitt eur Majestät, die Gottheit dieser Erden:
Laß deinen Eifer nicht zu meinem Richter werden,

Nimm

Nimm Recht und Billigkeit zu deinen Räthen an,
Und untersuche, was Eudocia gethan;
Erkennen diese mich des Todes werth und schuldig,
So will ich nicht allein getrößt und ganz geduldig,
Nein, sondern gar mit Lust auf meinem Richtplatz stehn,
Und noch viel freudiger zum Rabensteine gehn,
Als ehmals ich mit dir zu dem Altar getreten....

Theodosius.
Schweig, lügenhaftes Weib! die Noth lehrt dich jetzt beten.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Theodosius und Paulin.

Theodosius.
Wie? Kannst du Ehrendieb! mein Antlitz noch vertragen?
Kann es dein Frevelmuth, hieher zu kommen, wagen?
Macht unsre Gegenwart nicht deiner Boßheit heiss?

Paulin.
Wer seiner Tugend traut, und sich unschuldig weiß,

Der scheuet keinen Gott, ein redliches Gewissen
Kann ihm den Donnerkeil auch in den Händen küssen.

Theodosius.

Habt ihr, verbuhltes Paar! einander so gelehrt?
Verzeyt, daß meine Faust euch im Studiren stört!
Das Lehrgelt will ich dir nicht lange schuldig bleiben,
Ich will den rothen Strich zu deinem Texte schreiben,
Den du der Kayserinn aus dem Plutarch erklärt:
Ein solcher Lehrer ist ja seines Lohnes werth.
Verbuhlter Philosoph! geh, mache dich nur fertig,
Dein Urtheil auszustehn; und sey des Beils gewärtig.
Denn eh das Sonnenrad den Mittag wird erhöhn,
Wird deines Lebens Licht schon blütig untergehn..
Abaxar laße nur den Kerker wohl bewahren,
Er laße seine Pflicht gar keine Vorsicht sparen.

Zweyter Auftritt.

Paulin im Kerker:

Arie.

Dir sag' ich gute Nacht, O Welt!
Mein Leben eilt zum Ende;

Die

Die Vorsicht hat das Ziel gestellt,
  Der Todt reicht mir die Hände,
Die saure Arbeit ist gethan,
Die letzte Stunde rückt heran.

Aus Ehrfurcht bück ich mich zum Streich,
  Den mir das Beil soll geben;
Doch, werde ich dardurch zu Leich',
  So tröst't's mich nach dem Leben,
Daß für mich die Gerechtigkeit
Auch, nach dem Tode Rache schreyt.

Dritter Auftritt.

Pulcheria, Theodosius.

Pulcheria.
Läßt sich der Bruder durch die Schwester nicht bewegen?

Theodosius.
So bald Paulinus stirbt, soll sich mein Eifer legen.

Pulcheria.
Paulinus ist noch nicht des Lasters überzeugt.

Theodosius.
Er schien der Kayserinn ja allzusehr geneigt.

Pulcheria.
Das ist noch nicht genug ihn aus der Welt zu schicken;

Theodosius.
Das Unkraut muß man gleich in erster Blüh ersticken.

Pulcheria.
Er war dem Kayser ja sonst unvergleichlich Lieb;

Theodosius.
So lange seine Zucht in ihren Schranken blieb.
Pulcheria.
Ist seine Tugend jetzt erst aus der Art geschlagen?
Theodosius.
Das wird ein jeder Mensch an unserm Hofe sagen.
Pulcheria.
Die Mistgunst dichtet oft der Sonnen flecken an;
Theodosius.
Für jetzo redet sie, was man ihr glauben kann;
Pulcheria.
Das Herz der Kayserinn weiß nur von einer Flamme,
Theodosius.
So wundert's mich, warum ich den Paulin verdamme.
Pulcheria.
Dies macht der Selbstbetrug der blinden Eifersucht;
Theodosius.
Die ich als eine Pest der Ehe stäts verflucht..
Pulcheria.
Sollt denn Eudocia ohn Schuld ins Elend gehen,
So könnte wohl ihr Fluch auf unsren Haüpter stehen..
Theodosius.
Schweig, schweig! man führe nun Paulin zu dem Gericht,

Und bring ihn weiter nicht vor unser Angesicht.
Man sage auch zugleich der geilen Lügnerinn:

Pulch.
Daß sie von dannen geh! Ach harter Eigensinn!

Eudocia.
Was? weint Pulcheria?

Pulch.
So geht es immer her,
Dem, welcher unterliegt, wird auch die Luft zu schwer...

Eudocia.
Nun was ist hier zu thun? ich mag nicht länger bleiben,
Der Kayser jagt mich fort, und die Bedienten treiben.
Mit mir ihr Possenspiel. Bizanz! Ach, gute Nacht!
Ich sehe den Pallast, und unsres Hofes pracht
Schon als ein Zuchthaus an. Blüh fort, Bizanz! ich fliehe,
Leb wohl, Pulcheria! da ich von dir hinziehe.

Vierter Auftritt.

Theodosius sitzt in schwermüthigen Gedanken.

Pulcheria.
So geht's, wenn guter Rath kein ofnes Ohr erlangt:

Theodosius.
So gehts, wenn Ehr und Ruhm sich mit der Liebe zankt.

Pulcheria.
Der Bruder hat sich selbst dies Unglück zuzuschreiben.

Theodosius.
Was das Verhängnüß schleußt, kann niemand hintertreiben.

Pulcheria.
Der Bruder bilde sich hier kein Verhängnüß ein,
Ein jeder kann ein Schmied von seinem Unglück seyn.

Theodosius.
Der Argwon hatte mich zu heftig eingenommen,
Sonst wär es wohl gewiß zu dieser That nicht kommen...

Pulcheria.
Man ändre, was man kann;

Theod.
Ich wollt es gerne thuen:
Denn mein Gewissen läßt mich keine Stunde ruhen.
Allein, Paulin ist todt; der Schild kömmt nach der Wunde.
Doch meine Kayserinn soll noch in dieser Stunde
Der Reue Würkung sehn. Die Schwester warte hier
Auf meine Wiederkunft; jetzt geh ich gleich zu ihr.

geht ab.

***
**
*

Arie.

Arie.

Pulcheria.

Geh, unbesonnener Monarch!
Was hast du doch begangen?
Der Schad und Schimpf ist gar zu Arg,
Was denkst du anzufangen
:,: Du suchst dein Ehgemahl,
Du findest nichts als Quaal:
Du zwangst sie fortzugehen,
Du wirst sie niemal wiedersehen.
Geh, unbesonnener Monarch!
Der Schad' und Schimpf ist gar zu Arg. :,:

Theodosius kömmt traurig zurück.

Theodosius.

Ach, Theodosius! was hast du doch gethan?
Du suchst Eudocien, und triffst sie nimmer an!
Die Hitze meiner Faust hat dem den Hals gebrochen,
Für den die Unschuld selbst so manches Wort gesprochen.
Wie straft mich meine That? der Henker meiner Brust
Greift die Gedanken an. Wo bleibt genoßne Lust,
Sie folgt der Kayserinn jetzt in ihr Elend nach;
Ach, Theodosius! dein leeres Schlafgemach
Rückt dir das Unrecht vor, das du an der verübet,
Die dich so inniglich und ungemein geliebet.

Fünfter und letzter Auftritt.

Paulins Geist.

Arie.

Zu spät, zu spät, zu spät! Tyranne!
Das Ziehl vorher beschaut! eh man den Bogen spanne!
Das Klagen hilft so viel als nichts.
So wenig als ein Docht des ausgelöschten Lichts
Im Wasser wieder glimmt,
So wenig zieht und nimmt
Die Rache Keil und Schlag zurücke.
Entschuldige dich nicht mit abgewandtem Blicke.
Ein Tod, der nicht Natürlich heisst,
Wird mit Gewalt dein Lebensziel verkürzen,
Und (Gott behüte nur den Geist)
Den Leib vom Pferd in eine Grube stürzen.
Zu spät, zu spät, zu spät Tyranne!
Das Ziel vorher beschaut! eh man den Bogen spanne!

NB. **Der Chor wiederhohlt zu Ende die Eingangs-Arie.**

Du Bastard der Natur! etc. etc.

* * * *
* * *
* *
*

Das

Das

Geraubte Schnuptuch

Vorgestellt

In einem

Comisch-Satyrischen Singspiel.

Personen.

Fräulein Bellinde.
Herr Graf von Hold.
Clarinde Bellindens Mutter.
Charlotte ihre Baase.
Herr v. Strom Hofmeister des Grafen.
Lisette Bellindens Kammermädchen.
Michel Laufer des Grafen.

2192

Chor. Tutti.

Von Zwietracht, Zank, und Haß,
Von unerhörtem Spaß,
Von seltsamm schönen Dingen
Soll unsre Muse singen.
Von einem Schnuptuch, das, entbrannt
Von Stolz, und Federhut, und Stand,
Ein junger Herr sich hatt' errungen,
Demnächst, Hofmeisterlich gezwungen,
Traurmüthigst wiederschickte;
Bis daß aus mütterlichen Zwang
Die Tochter seine Stirn zum Dank
Mit diesem Lorbeer schmückte.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Bellinde und Lisette.

Du weißt ja wohl, Lisett! daß mir ein Schnuptuch fehlet,
Ich hab dir es ohnlängst erzählet:
Du weißt, Graf Hold hat es, er prahlt damit herum;

Geh

Geh hin und nimm's ihm weg, so wird der
Prahler stumm.
Ich will in Ernst dafür auf deine Heyrat denken,
Dein gnäd'ges Fräulein seyn, und reichlich dich
beschenken.

Lisette. fröhlig.
Erlauben sie, daß ich mich erst ein wenig putze:
Dann will ich den Befehl vollziehn zu ihrem
Nutze.

geht ab.

Arie.

Bellinde.
So muß man Kammermädcher locken,
Wenn die Verträulichkeit sie uns verbindt,
Die Aussteur und ein Mann sind jene Brocken,
Womit man fängt dies näschtige Gesind'.
:,: Sie laßen sonst die Mäuler hangen,
Und sehen Melancholisch draus,
Mit ihnen ist nichts anzufangen,
Wirft man nicht diese Angel aus. :,:

Zweyter Auftritt.

Lisette an des Grafen Wohnung / Michel macht ihr die Thür auf.

Michel.
Mein Engelchen! bist du so früh schon aus dem
Bette?

Lisette.
Was? ich sein Engelchen? darum doch nichts
verwette!
So

So flink du immer bist, bist du doch ein Lakey:
Von solcher Leuten Sort bleibt mein Herz ewig frey.

Arie Duetto.

Michel.

Was sagst du? lose Dirne!

Lisette.

Was runzelt dir die Stirne,
Was hat dich aufgebracht?

Michel.

Ey wohl! Lakey und Zofe
Sind doch von einem Stoffe.

Lisette.

Wer hat dir das gesagt?

Michel.

Das sagen hier ja alle Leut;

Lisette.

Die, wie du bist, nicht sind gescheudt:
Ein Kammermädchen so, wie Ich,
Macht auch wohl deinem Grafen Ehr.

Michel.

Potz! hundert Teufeln hohlen mich!
Dafür bedank ich mich gar sehr!

Lisette recitativ.

Doch gnug hiervon; ich will zu seinem Grafen;
Wo ist der Herr von Strom? sie werden wohl noch schlafen:

Michel.

Verzieh etwas; ich weck' den Herrn von Strom geschwind,
Hört er, daß du da bist, so kömmt er, wie der Wind..

Top,

H. v. Strom

Top, top, top. Herr von Strom!

Wer wecket mich so frühe?

Michel.

Es ist schon Neün; ich bitt', sie nehmen doch die Mühe:
Lisett ist hier, geschwind! den Schlafrock an!
Sie sagt: daß sie nicht lang verweilen kann.

H. v. Strom.

Jetzt bin ich schon bereit:
Geh! melde: daß Lisettchen zu mir schreit'.
Indessen mach zugleich den Grafen munter:
Damit er zu uns komm hinunter,
Denn was Lisettchen mir will sagen,
Wird sein Aufführen wohl betragen.

Lisette geht hinein / macht eine tiefe Verbeugung.

Lisette.

Mein Fräulein laßet sich den Herren schönst empfehlen,
Und sie kann länger nicht dem Herren von Strom verhehlen:
Wie sehr unartig sich ihr junger Graf bezeigt,
Für dessen Federhut sich jeder Schmeichler beugt,
Mein Fräulein (ich darf's euch gewiß versprechen)
Rächt immer ihr Geschlecht, und wird es jetzt auch rächen;
Sie hat kein Pflästerchen Vergebens noch gelegt,
Und keinen Blick gethan, der nicht ein Herz bewegt..

Wie

Wie kömmt's denn, daß der Graf allein sich unterstehet,
Und wider das Gesätz der Klugheit sich vergehet?
Den sieht mit schlechter Huld ein Frauenzimmer an,
Der, wenn er glücklich ist, nicht einmal schweigen kann,
Ein Schnuptuch hat er jüngst dem Fräulein weggenommen,
Er hat es halb mit List, und halb mit Scherz bekommen.
Doch warum zeiget er es an die ganze Welt,
Wer hat wohl öfentlich so was zur Schau gestellt?
Der ganze Weiberrath nimmt theil an dieser Sache,
Die Stadt ist voll davon, das Schnuptuch fodert Rache;
Ja, Ja, es soll gerächt, und ausgeliefert seyn;
Ich fod'r es feyrlich von seinen Händen ein:
Wer so ein Glück erhält, der lern es auch verhehlen;
Du wirst es, weiser Strom! dem jungen Herrn befehlen.

Der Graf, der im Vorzimmer zugehört, fällt plötzlich herein:

Der Graf.
Was sagst du, lose Dirn! was ist hier dein Bestreben?
Soll ich feigherzig dir ein Schnuptuch wiedergeben,

Das

Das ich mit so viel Müh, und so viel List erhielt,
Das zu erobern ich zwölf Louisd'or verspielt?
Deswegen hab ich nicht bis in die Nacht gesessen,
Und dreymal Solotout Gedanken voll vergessen,
Deswegen hab ich nicht mein gräflich Blut verspritzt,
Und Nadeln nicht gescheut, die diese Hand zeritzt,
Daß ich so, wie es nun ein Kammermädchen wollte,
Des theuren Sieges Preis zurücke geben sollte.

Arie.

Der Graf spöttisch.

Geh nun! und nimm den goldnen Vlies
Dem tapfern Jason ab!
Meynst du, daß dies sich thuen ließ?
Geh! eher such dein Grab!
:,,: Drum Bild dir ja nicht ein
Dein Drohen mächt mir einen Graus:
Was mein ist, das ist mein:
Ich geb das Schnuptuch nicht heraus. :,,:

geht zörnig ab.

Lisette auch spöttisch.

Der Graf will nicht; Ich lache!
Was sagst du, weiser Strom! zu dieser Sache?

H. von Strom gebieterisch.

Der Graf soll alsobald das Schnuptuch wiedergeben,
Der Schnautzhahn, Ventre bleu! soll mir nicht widerstreben.

He,

He, Graf! hierhin! das Schnuptuch wieder-
gieb!
Wenn deine Ehr, und meine Gunst dir lieb.

Der Graf kläglich.

Es ist ja wider meine Ehr und Sinn,
Daß ich das Schnuptuch gebe hin.

H. von Strom dräuend:

Ich weiß schon seinen Eigensinn zu brechen,
Drey Wochen ohne Taschengeld kann er nun
Zechen,
Und ist dies nicht genug, so schließe ich ihn ein,
So kann er mit dem Tuch ein Staatsgefangner
seyn.

Arie.

Der Graf.

O Schnuptuch, bunte Zierd! soll ich dich nicht
mehr seh'n?
Soll ich mich nicht mit dir in schwüllen Tagen
weh'n?
Mit dir soll ich nicht mehr der Junkern Neid
erregen?
Ach! daß sich über mich die Stein erbarmen
mögen!
:,,: Ich steh den Schmerz nicht aus:
Er überwältigt mich zu sehr,
Er macht mir den Garaus:
Es stirbt mein Nam und Ehr. :,,:

Der Graf geht in sein
Zimmer.

Drit-

Dritter Auftritt.

Michel geht zu dem Grafen, macht zitternd die Thür auf, und meldet ihm ängstlich: etc.

Michel.
Herr Strom....

Graf.
Ich weiß, Barbar! der Himmel hör mein Klagen!
Ich weiß es, was du willst, du brauchst es nicht zu sagen.
Wohlan! so faße dich bestürmtes armes Herz!
Du warst stets unbesiegt, sey jetzt auch groß im Schmerz!
Doch, Götter! könnt ihr mir dies Schnuptuch nicht erhalten,
Und darf nun über mich ein Kammermädchen walten?
Ach! soll ich nun ein Spott der Promenaden seyn?
Ist denn kein Mittel mehr? Nein; unglückse- l'ger! Nein.
So geh denn hin! ich geh. Hier, Mädchen! ist das Tuche;

er wirft es ihr vor die Füße.

Doch sag dabey Bellinden meinen Fluche:
Ich werde nimmermehr ihr Haus vorübergehn,
Und als Amant nach ihrem Fenster sehn,
Den Haubenstock von ihr werd ich nicht mehr verkennen,

Und ihn mein liebstes Kind aus zarter Blindheit nennen,
Ich scheue voller Stolz der Fräulein Gegenwart,
Und überlaße sie Liebhabern niedrer Art,
Ich werde sie nicht mehr vor so viel Thoren schützen,
Die, wo sie geht, um sie mit drottelvesten Blitzen.

Lisette.

Halt ein, Herr Graf! es ist genug geflucht!
Ich hab gefunden, was ich hier gesucht.

Der Graf geht fort.

Der Zorn der aus verliebten Herzen quillt,
Ist oft geschwinder, als man meynt, gestillt:
Bellinden kost es nur ein paar verliebter Blick,
So hängt der junge Laf in seinem alten Strick.

Arie.

Lisette.

:,: Victoria! Victoria!
Das Schnuptuch ist nun wieder da. :,:
Nun krieg ich einen Mann,
Der mich vergnügen kann;
:,: Die Aussteur kömmt noch oben drauf:
Nun, Lisgen! hüpf für Freuden auf! :,:
:,: Victoria! Victoria!
Das Schnuptuch ist nun wieder da. :,:

* * *

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette mit dem Schnuptuch in der Hand zu Bellinden.

Hier schickt der Graf das Tuch, doch hat er sich vermessen,
Dich' und dein gantzes Haus auf Ewig zu vergessen;
Sein Haar, das er voll Zorn aus den Papieren riss,
Das Tuch, daß seine Wut mir vor die Füße schmiss,
So mancher Fluch, den er in Raserey gesprochen,
Bezeigt, daß ich gehorcht, und daß ich dich gerochen.

Bellinde zörnig.

O du Verrätherin! du unverschämtes Thier!
Hast du mir so entwandt des Hauses beste Zier?
Geh mir aus dem Gesicht! du hast des Grafen Zorn gereitzet,
Du hast mit losem Maul dich gar zu sehr gespreützet.
Geh! trolle dich von mir! du bist noch gar nicht klug:
Ein Wort im Zorn gesagt ist das so gleich genug?
Ja, hättest du vorher nicht untersuchen sollen,
Ob ich auch das befahl, was ich befehlen wollen.

Lisette.
Verzeyet, Fräulein! mir, verzeyt, wer kann dafür.

Bellinde.
Was, lose Dirn! sagst du? seht doch! wer kann dafür!
O Thörinn! du allein. Nichts können, und nichts taugen,
Und doch verwegen seyn. Fort! geh mir aus den Augen!

Lisett geht ab.

Bellinde allein Trauermütig.
O armer Graf!
O gutes Schaaf!
Wie Jammert mich dein Schmerz?
Ist das der Lohn für dein getreues Herz?
Du zähltest keinen Trumpf, verspieltest mit Vergnügen,
Du sahst allein auf mich, dies Schnuptuch zu ersiegen,
Und dies verdammte Tuch, nach dem ich nichts gefragt,
Raubt dir ein frecher Stolz der Naseweisen Magd.
Ach! dörft ich dir so gleich das Schnuptuch wiedersenden,
Wie bald wollt ich dein Leid und deine Klagen enden.
Soll ich? ist's nicht zu spät. Allein wer wehrt es mir?
Ich schenke dir es ja: mit Recht gehört es dir.

Wohl.

Wohlan! so soll es dir Lisette wiederbringen,
Ein süsser Brief von mir soll deinen Zorn bezwingen:
Es war ein Misverstand, er soll nicht Ursach seyn,
Daß über diesen Zank sich unsre Feinde freün.

Arie.

Bellinde.
Ach, werther Graf! was giebts inzwischen?
Du wirst die nassen Augen wischen,
:,: Sprichst tiefgelehrt von Liebe, Schmerz und Hass,
Schimpfst auf die Wankelmuth, und pfeifst etwas,
Unfehlbar sitzsts du in Gedanken,
Die mit dem Sternen-Heere zanken.
Ach, werter Graf! was giebts inzwischen?
Du wirst die nassen Augen wischen. :,:

Zweyter Auftritt.

Clarinde und Charlotte.

Clarinde.
Bellinde schläft noch? doch weist du mir nicht zu sagen,
Warum Graf Hold nicht kömmt, und zwar schon seit drey Tagen?

Charlotte.
Ach! werteste Tante!
Wem ist die Ursach nicht bekannt?

Man sagt: der junge Herr will sich zu Todte grämen:
Lisette mußt' ihm ja das Schnuptuch wiedernehmen,
Das bey dem Spiel einmal das Fräulein fallen ließ,
Und das sie ihm aus Scherz selbst aufzuheben hiess.

Clarinde.

Was sagst du mir? Charlott! erstaunt muß ich es hören,
Will denn mein eignes Kind die Assembleen stören?
Denn, sprich! was mach ich mir aus aller Assemblee,
Wenn ich am l'ombertisch den Graf von Hold nicht seh?
Mein Haus war wie verwünscht, ich konnte mich nicht fassen:
Denn gestern um acht Uhr sah ich mich schon verlassen.
Hätt' aber uns Graf Hold mit seinem Scherz erfreut,
So hätte sich gewiß so bald kein Mensch zerstreut.
Ich will indeß den Schimpf von meinem Hause rächen,
Ruft mir das Mädchen her, ich will es selber sprechen.

* * *

Bellin-

Bellinde kömmt gerufen sanft herbey.

Clarinde eifrig.

Wo ist der Graf von Hold? du weißt, ich kann ihn leiden,
Warum mag er mein Haus mit so viel Zwang vermeiden?
Warum erröthest du? bist du wohl Schuld daran?

Bellinde.

Ich? gnädige Mama! was geht der Graf mich an?

Clarinde.

Ja, eben du; er flieht mein Haus aus Rache;
Ihr, Mädchen! seyd nicht klug, ich weiß die ganze Sache.
Doch, glaub, es läßt sehr schlecht, so hoch du immer denkst,
Wenn du das wiedernimmst, was du erst selbst verschenkst;
Zur Unzeit stellen sich die Bauern Mädchen spröde,
Kein Fraülein ziert sich so.. soll unser Haus denn öde,
Und der Quadrilletisch deswegen einsamstehn?
Weil gegen dich ein Graf ein Baggatell versehn?
Ruf deine Zofe nur in einem Augenblicke,
Und schick ohn allen Zwang das Schnuptuch ihm zurücke:
So eine Klenigkeit soll die wohl Ursach seyn,
Daß zwo Familien deswegen sich entzweyn?

Geschwind! Lisettchen ruf, wo ist das lose Ding?
Daß sie das Schnuptuch selbst dem Grafen wiederbring.

Arie Duetto.

Clarinde und Charlotte.

Die Jungen Dinger thuen spröde,
Und wollten doch so gern bemännert seyn.
Draus folgt ja, daß sie liegen öde,
Dies macht der freyer Herz zum Stein:
Drum lernt euch in die Zeiten schicken,
Und laßt euch ja nicht selbst berücken.
Die Jungen Dinger thuen spröde,
Und wollten doch so gern bemännert seyn.
Draus folgt ja, daß sie liegen öde.
Dies macht der freyer Herz zum Stein.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Bellinde und Lisette, die gerufen herbeykommt.

Bellinde.
Nun triumphirt der Graf. Unseliges Gestirne!
Was schüttest du vor Quaal auf mich und diese Dirne?
Das Schnuptuch soll zurück zu seinem Raüber gehn;
O warum leb ich noch, und warum bin ich schön?

Er

Er hatte doch gefehlt, da er es mit sich nahme,
Noch ich aus seiner Hand es wiederum bekame.

Lisette.
Wie? diesen Schimpf soll ich, soll ich erleben?
Wir sollen dieses Tuch dem Grafen wiedergeben?
Und ich, Ich soll dazu die Abgesandtinn seyn?
O Fräulein! was schließt das für mich vor Demuth ein?

Ich also soll mich nun vor diesem Sieger bücken,
Ich soll nun den Triumph des stolzen Grafen schmücken?

Hofärtiges Geschlecht! glückt es dir allezeit
Durch einen Federhut, durch ein besetztes Kleid?
O könnt ich heute noch zur Amazoninn werden!
Mein Arm vertilgete das Mannsvolk von der Erden.

Bellinde.
Hier kömmt dein Gram und Fluch zu spat,
Die Mutter selbst es so befohlen hat.

Lisette.
So geh ich denn betrübt zu der Gesandschaft ab,
Die Thränen rollen mir von dem Gesicht herab;
Ich geh zu dem verfluchten Haus,
Den Grafen fodre ich zu mir heraus.

Zweyter Auftritt.

Lisette und der Graf.

Lisette.
Bellinde, mein Herr Graf! will dich nicht länger trillen,

Was sie gethan, glaub mir, war gegen ihren Willen.
Der Graf, sagt' sie, verdient wohl solches Glück,
Drum bring ich ihm das schöne Tuch zurück.

Sie giebt es ihm mit einer Verbeugung.

Der Graf.

Lisett! wie tröst du mich? ich preise mein Geschicke,
Die Götter wollen es, es geht mein Schwur zurücke;
Bellinde soll aufs neu, als ihren Held, mich sehn,
Der Langeweile Macht soll ewig untergehn,
Gesellschaft, Spiel und Scherz soll wieder triumphiren,
Der reiche Geitzhals soll mit Lust sein Geld verlieren,
Durch mich wird auch ihr Haus voll Staatsvisiten seyn,
Ein Ball in Maske soll den wicht'gen Zeitpunkt weyh'n,
In dem wir uns versönt, und auf den L'ombertischen
Soll sich das Gold wie Staub in unsre Marken mischen;
Wenn meine Börse denn das Gold nicht mehr begreift,
Und wenn ich Louisd'or auf Louisd'or gehäuft,
Lisette! dann sollst du mich und Bellinden segnen,

Wenn

Wenn Schönheit, Geld und Glück in deine Schürze regnen,
Alsdann giebt dir sein Herz mein Kammerdiener hin,
Und so wirst du durch mich Frau Kammerdienerinn.

Schluß-Arie.

Chor.

So viel, so viel versönter Graf!
Kann Liebe Zorn und Gram erwarten!
Du warst sanftmütig, wie ein Schaaf,
Drum weh't dein Nam bey Liebsstandarten.
:,: Bellindens Güte bleibt der Fräulen Zier,
Dein Schnuptuch wird der Venus Siegspanier :,:

Da capo.

Zarates und Mendoza.

Oder

Erstaunliche Stärke der Brüderlichen Liebe.

Vorgestellt

in einem

Musicalischen Singspiel.

Personen.

Zarates und Mendoza. | zwey spanische Edel-Leut.

Theodora. geliebte des Mendoza.

Alvaro. Rival oder Mitbuhler des Mendoza.

Ibrahim. Dey von Algier.

Paulus. ein Christ Obergärtner des Deys.

Caprario. ein verwundeter Seeräuber.

Chor.

2214

Chor.

:,: Den großen Sieg vereinter Liebe,
Die unzertrennten Freundschafts-Triebe
Besingen wir anheut mit Lust.
Orest und Pylades die zeigen,
Wie hoch daß Liebesflammen steigen
In Brůderlich verbundner Brust.
:,: Doch, weg mit leerem Dichter-Tand!
Wir nehmen nur, was wahr, zur Hand:
Zaratens und Mendozens Heldenthat,
Lehrt uns, wie hoch die ächte Liebe trat.
:,: Da Capo:

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zarates / wegen eines traurigen Zufall von Haus flüchtig / reitet in einen Wald, um etwas auszuruhen; Theodora kömmt eilend in einem Wagen gefaren / den sie bey ihm still halten heisst, und aussteiget.

Zarates.
Wie? treff' ich ein Person von hohem Range
Im Wald? macht denn der Abend dir nicht
bange?

Was

Was will hier dein Bemühen? sag' es mir:
Wenn es Menschmöglich ist, so helf' ich dir.

Theodora.
Ich danke dir für deine Höflichkeit,
Dein Beystand kömmt hier wohl zu rechter Zeit;
Die Götter haben dich zu mir geschickt:
Es würde mir allein nicht seyn geglückt..
So wisse denn, mein Freund! zwey Edelleut
Sind eingegangen diesen Weg zum Streit,
Ein tödtliches Duel soll hier der Richeer seyn,
Der überwinder soll zum Sieg mich nehmen ein.
Geschwind! ich hab's gesehn, hier giengen sie zur Seithen,
Sie werden sich gewiß zum Streit bereiten.

Zweyter Auftrikt.

Zarates mit 2 Pistollen in der Hand sieht sie, geht auf sie loß, und trennet sie voneinander.

Zarates.
Was gieb's, ihr Räuffer! hier? steckt ein das Mordgewehr!
Ein solche blinde Wuth ist die des Adels Ehr?
Die Degen abgelegt! sonst geb ich Feuer:
Eur Leben ohne dem ist euch nicht theuer.
Und warum balgt ihr euch? gesteht's mir ein:
Ich will in Billigkeit eur Richter seyn..

Mendoza.
Wie nennt ihr euch? Mendoza ist mein Nam,
Der heisst Alvaro, die, die mit dir kam',

Ist

Ist unsres zweykampfs Ziel; Ich lieb sie sehr,
Mein Gegener vielleicht noch mehr;
Damit nun meine Lieb den Sieg erhält:
Schick ich den Gegner in die andre Welt.

Zarates.

O ihr zween dumme Köpf! heisst das die Lieb gelockt?
Gesetzt, daß dein Rival in seinem Blute stockt,
Hast du darum des Fraüleins Herz gewonnen?
Du dörftest wohl zu ihr nicht mehr hinkommen,
Der Adel würde dich als einen Schandfleck scheuen,
Und du in Ewigkeit die tolle That bereuen.
Steht ab von eurer Wuth! mein bill'ges Richteramt
Versönt euch, schwört es mir, und folget insgesammt.
Das Fräulein soll aus euch allhier sich einen Wählen:
Wer ihr voraus gefällt, dem kan es ja nicht fehlen.

Mendoza und Alvaro.

Ja, Ja; dies ist uns Recht, den Ausspruch gehn wir ein..

Theodora.

Soll ich im Wald, unfrey auf solche Art gezwungen seyn?
Zarates! Ach! ich bitte dich
Mit diesem Urtheil tödtst du mich,
Auf andre Mitteln kannst du dringen,
Und diesen Herren Friede bringen.

Zarates.

Zarares.
Mein! wie begreif ich dies? ich kann's nicht fassen:
Für Furcht und Angst wollts du vorhin erblassen.
Theodora.
Der Freundschaft Zeichen war die Furcht, und nicht der Liebe,
Ich dacht', es mächt' mir Schand, wenn einer tode bliebe.
Alvaro hefftig.
Was hilft vernünfteln uns? greif zu den Waffen!
Sie schlägt den Ausspruch ab, was haben wir zu schaffen?
Wir überlassen dem Geschick
Das uns noch unbewuste Glück.
Theodora kläglich Arioso.
Ach! liebe Freund! ich bitte: gebt doch nach!
Wenn meine Wahl euch nur versönen mag;
So wähl' ich mir Mendozen aus;
Alvaro geht so fort nach Haus.
Alvaro geht ab mit einem schielen Rückblick.
Recitativ.
Mendozen schätz' ich über seinen Feind,
Er hat ein weiches Herz, und redt, wie er es meynt;
Doch, was die Lieb angeht, erstarrt mein Herz für Kält,
Wenn in Dienstfertigkeit er sich zu mir gesellt...

Doch,

Doch, er verzweifle nicht, er fahre fort zu lieben:
Zeit und Geduld hat oft des Herzes Frost vertrieben.

Arie.

Theodora.

Nur Geduld! die ächte Liebe
Grünet auf Beständigkeit:
Oft erweckt die zarten Triebe
Schmachtende Beharrlichkeit.
Nur Gedult! die ächte Liebe
Grünet auf Beständigkeit.

Nur Geduld! auf Sturm und Blitzen
Wird die Luft so rein als klar,
Hoffen, und mit Seufzern sitzen
Zämt ein Herz, das spröde war.
Nur Geduld! auf Sturm und Blitzen
Wird die Luft so rein als klar.

Dritter Auftritt.

Zarates und Mendoza begleiten Theodoren zu ihrem Wagen, steigen auf ihre Pferde, und führen sie in die Stadt. Theodora dankt dem Zarates für den geleisteten Beystand, und heischt ihn sie öfters zu besuchen; Mendoza führet Zaraten mit sich nach Haus, um ihn als einen in der Stadt unbekannten zu bewirten.

Mendoza.

Dir danke ich mein Glück, und auch vielleicht das Leben,
Sey hier mein Gast, nach Wunsch soll man dir alles geben.
Ich halt', dein Ursprung ist von einem edlem Blut,
Dies weiset und probirt dein Lebens Art und Muth..
Ich bitt', sag' mir den Ort, der dich hervorgebracht,
Die Ursach auch, die dich in fremde Oerter jagt.

Zarates.

Mit dieser Frag, mein Freund! erneuest du den den Schmerz,
Der mich beständig nagt, der mir durchbort das Herz..
Castilien, ich muß es dir doch sagen,
Hat mich aus edlem Stamm hervorgetragen,
An Gütern war ich reich,
An Ehr und Pracht den größten gleich;
Doch alles raubte mir ein unglückvoller Tag,
An den ich ohn Verzweifelung kaum dencken mag.
Ich gabe meine Hand
Der schönsten Braut im Land,
Der Paris selbst den Apfel hätt' gebracht,
Sie war der Venus auch zum Ebenbild gemacht:
Doch, leider! wie geschwind zerrisse diese Eh?
Mir bliebe nichts, als ein Verzweiflungvolles Weh.
Nach fest geknüpftem Bande

War

War ich und meine Venus auf dem Lande,
Ein Herzog wohnte nächst bey unserm Gut,
Er kam dem Jupiter ganz gleich an Ränk und Muth,
Kein schönheits Bild für ihm gesichert war,
Der Hörnerschmuck war in der Näh' nicht rar.
Ich hatt' voraus ihr vorgetragen:
Sie mögte sich in die Gefahr nicht wagen,
Sie sollte dieses Bocks Verträulichkeit,
Gleich wie die Pest, anseh'n zu jederzeit.
Doch mein Ermahnen war umsonst, der Fall,
Denn ich befürcht', ward wie ein Donnerknall
Mir beygebracht. Ich dacht: vielleicht sind's Lügen,
Bis es mein Auge sah, dies konnt nicht trügen.
Ich kühlt' alsbald am Herzog meinen Muth,
Und spiesste meine Frau aus gleicher Wuth.
Dies ist allein die Ursach meiner Flucht...
Ich hab schon hier ein Schiff gesucht,
Das in Italien mich bringet hin:
Wo ich von der Gefahr ganz sicher bin.

Mendoza.

Ach Bruder! ich betaure dein Geschick,
Sucht ächte Tugend denn im Elend glück!
Die Rache war gerecht, sie fodert Blut,
Und was man übertritt, entschuldiget die Wuth.
Doch seye gutes Muths! hier ficht dich gar nichts an,
Als Oberrichter dich mein Vater schützen kann:
Drum bleib bey uns auf eine Zeit,
Und lindere den Schmerz und Traurigkeit..

So bald es Morgen wird, so gehen wir zusammen
Zu Theodoren hin, ich hoff, die Liebes Flammen
Vereinen mich mit ihr.

Zarates.

Ja, ich verspreche dir:
Ein Zeitlang bleib ich hier bey dir im Haus,
Ich hoff es fällt dein Wunsch ganz glücklich aus.

Arie.

Mendoza.

Ich hoffe, hoffen nährt die Pein;
O! könnt ich doch Erobrer seyn;
Der Widerstand macht mir Verdruß,
Den ich hier schmachtend leiden muß;
:,: Eins tröstet mich dennoch:
Es übergiebt sich doch
Nach vielen Stürmen eine Stadt,
Wenn nichts zum Sieg gefehlet hat.
Ich hoffe, hoffen nährt die Pein
O! könnt ich doch Erobrer seyn. :,:

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zarates, der neulich alle Leidenschaft der Liebe verschworen, wird gegen Theodoren entzündet, er unterdrückt doch diese Flammen, und will durchaus kein Mitbuhler des Mendozen seyn, er schützt ihm

ihm einige nichtige Ursachen vor, und will Theodoren nicht mehr besuchen.

Theod. und Mendoza.

Theodora.
Wie kömmt es doch, weiß du es nicht?
Zarates flieht mein Angesicht.
Mendoza.
Er hat hier was getroffen,
Das ihm sein Glück lässt hoffen;
Vielleicht, das die Geliebte wollte,
Daß er dies Haus nicht mehr betreten sollte.
Theodora.
Verreisst das Freundschaffts Band durchs Band der Liebe?
Doch was verbieten nicht argwön'sche Triebe!
Theodora allein.
Ich will dies wichtige Geheimnüß wissen,
Soll meine Lieb zu ihm ersticken müßen?
Nein, ich berufe ihn allein:
Er wird wohl lindern meine Pein.

Zweyter Auftritt.

Zarates tritt gerufen zu ihr.

Theodora.
Du reitzest meinen Zorn, du fliehest jetzt mein Haus?
Doch, wenn die Liebste dirs befiehlt, macht ich nichts draus:
Der muß man ganz Gehorsamm seyn,
Sonst kriegt man Korb und Stein.

 Zara-

Zarates.
Ach, bitterer Verweiß! kein fremde Liebe plaget mich;
Daß ich dein Haus vermeidt, hat ja was mehr auf sich.
Theodora.
Die Ursach wirst du mir doch sagen müssen.
Zarates.
Dann hörst du mehr, als du verlangst zu wissen.
Theodora.
Bekenne sie mir doch, sie sey auch, wie sie seye:
Damit ich mich forthin von argem Wahn befreye.
Zarates.
Mein Schicksal, welches mich trieb aus dem Vaterland,
Wird dir durch meinen Freund Mendoza seyn bekannt;
Ich schwur demnächst der Liebe feyrlich ab,
Ich wollt' sie hassen, auch bis in das Grab.
Kaum aber, als ich deinen Umgang pfloge,
Cupido mich betroge.
Theodora.
Vor dir betrog' er mich: dein Wesen und dein Muth,
Die Männlichkeit und Art zu zähmen jener Wuth,
Die sich im Zweykampf sonst erstochen hätten,
Hat mich verstrickt in schwere Liebes-Ketten;
Das Mittel, das du gabst, mißfiele mir,
Mein Wunsch und Wahl gieng nur zu dir,
Mein Mund hat sich Mendozen zwar verpflicht,
Mein

Mein Herz war aber nur auf dich gericht;
Und, glaube mir, nach dieser Zeit
Hat sich die Liebe mehr und mehr erweit.

Zarates Arioso.

Ach Liebe, Liebe! wie verfolgst du mich?
Soll ich nun wiederum in Schande stehn durch dich?
Soll denn Mendoza jetzt verlieren,
Was ihm doch scheinet zu gebühren?
Nein; dies zerreisst das Brüderliche Band:
Ich gebe Theodoren nie die Hand.

Theodora.

Was schert dein Freund Mendoza dich?
Ein jeder sorget ja für sich,
Besonders, wo die Liebe Vortheil bringt,
Und auch ein freyes Herz ins andere dringt.
Hast du was wider mich zu wenden ein?
Doch, ach! ich seh', dein Herz ist Fels und Stein.

Sie weinet.

Zarates.

Ach, ach! was ist nun hier zu thun?
Kann ich denn für der Lieb nicht ruhn?
Ach! fliehen fliehen ist mein Theil,
Die Flucht, die Flucht giebt mir nur Heil
Ach! Theodora Lebe wohl!
Und mach Mendozens Glücke voll!

Zarates läuft weg.

Arie.

Theodora.

Einem Fremdling sich vertrauen,
Ihn ins Herze lassen schauen,

O! was Macht dies vor Verdruß?
Doch Zaraten will ich fliehen,
Und auch seines Freunds Bemühen
Soll nie kommen zum Genuß.
:,: Auf das Land will mich begeben,
Hier werd ich ganz einsam leben,
Nicht mehr unbedachtsam seyn.
Von der Statt will mich entfernen.
Und die Lieb verfluchen lernen,
Hier findt kein Betrug sich ein. :,:

Dritter Auftritt.

Zarates kömmt ganz verwirrt und traurig nach Haus, und wirft sich in einen Lehnstul.

Mendoza.
Was fehlt dir? Lieber Bruder! sag' es mir.
Zarates.
Laß mich jetzt ruhen, Morgen sag' ichs dir.
Mendoza.
Ach! die Melancholie wird dich zur Leiche machen,
Schlag' doch aus deinem Sinn die schon geschehne Sachen,
Die nicht zu ändern sind,
Schlag sie nur in den Wind...
Eins aber auch verwundet mir mein Herz,
Es reiset Theodora fort, O Schmerz!
Sie gehet auf ihr Schloss, es liegt am Meer,

Ver-

Verhehlt hielt sies vor mir, dies drückt mich sehr.
Doch nach zwey Tagen zeit, will ich die Pferd bereiten,
Du, Bruder! wirst mich wohl zu ihr aufs Land begleiten.

Zarates.
Ach! Bruder! nein; reis' nur mit deinem Knechte:
Dir mein Mitreisen gar kein Vortheil brächte.

Mendoza.
Was sprichst du doch, wie könnt dein Mitgehn schädlich seyn?
Du kannst mir ja bey ihr dein kräft'ges Fürwort leih'n.

Zarates.
So wahr ich lebe! laß mich nur zu Haus,
Nimmst du mich mit, so ist dein Hoffen aus:
Die Flammen, die dein Herze angesteckt,
Hat sie in meinigem auch aufgeweckt,
Sie hat mich gegen meinen Sinn gelenkt,
Und mir die Liebes-Ketten angehenkt.

Mendoza zörnig.
So bist du mein Rival? ich hätt' dies nie geträumet!
Hab ich dir drum Haus, Tisch und Freyheit eingeräumet?
Du böse Schlang! nahm' ich dich drum in meinen Schoos,
Daß du auf solche Art mir gäbst den Todes-Stoß?

Zarates zitternd.
Ach! zaume deinen Zorn, ich trag an keinem Schuld,
Hör, Bruder! mich nur an, und hör mich mit Geduld
Ohnlängst rief Theodora mich allein,
Du, Bruder! solltest ja nicht bey mir seyn;
Ich gieng sodann dahin,
Doch gegen meinen Sinn.
Sie fragt': warum mein Zuspruch jetzt so rar?
Ich schützte vieles vor, und nichts war wahr,
Bis ich ihr endlich einen Eid gethan:
Nichts sey, als unser Bund, die Ursach dran.
Nenn mich doch nicht: Rival! sie brennt in Liebes Flammen,
Die doch mein Bruderherz wird ewiglich verdammen.
Ich bin bereit, ist nur ein Schiff im Port,
Ich reis anheut noch nach Italien fort.
Mendoza besänftigt.
Ach Bruder! flieh doch nicht, verzeye mir,
Ich habe mich versündiget an dir,
Vergieb mir jene Wort, die ich auf dich geflucht,
Vergieb sie mir: sie sind ein Brut der Eifersucht.
Ach bleibe nur, und nimm der Theodoren Hand,
Mir scheinet ja kein Stern zu dem gewünschten Band.
Zarates.
Nein; Bruder! ich geh fort, dies dient zu deinem Glück,

Dem

Dem Himmel mich ergeb', und wart' auf mein Geschick.

Mendoza.
Ach, mein Zarates! Ach! was hilft mir dein Wegreisen?
Es wäre nur für mich ein Reitzung der Verweisen;
Würd Theodora mich nicht ewig hassen,
Und dein gewisses Glück zugleich erblassen?
Nimm an das Glück! so dir vom Himmel ist verhängt,
Ich wart' mein Schicksal ab, wie hart es mich auch drängt.

Arie.

Zarates.
Ach, Bruder! ich
Betaure dich:
Du hast gezielt, ich hab getroffen,
Doch, glaub mir, gegen mein Verhoffen:
:,: Wollt ich mein Glück nun nicht genießen,
So würd Mendoza mit mir schmachten müssen.
Ach, Bruder! ich
Betaure dich:
Du hast gezielt, ich hab getroffen,
Doch, glaub' mir, gegen mein Verhoffen. :,:

* * *
* *
*

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zarates und Mendoza reisen zu Pferd / Theodoren zu besuchen. Sie sehen von ferne die Leute des Schlosses in einem Gefechte mit einer Partey Seeräuber / derer Anführer Alvaro ware / welcher auch Theodoren schon wegführte, ehe daß die beyde sie erretten konnten.

Mendoza.
Schau Bruder! was giebts hier?
Es stellt mir blut'ge Händel für:
Geschwind! die Pferde angesporrt,
Daß wir erreichen diesen Ort.
Vielleicht sinds Räuber, gegen die man streitt,
Fort! Theodora sey durch uns befreyt!

Zweyter Auftritt.

Sie kommen an, eben da die Seeräuber abfahren; sie erfahren / daß Theodora mitgenommen ist / Mendoza sieht einen hart verwundeten Seeräuber da liegen / von dem Forscht er alles aus.

Mendoza.
Da liegst du, Lasterhund in deinem Blut!
Wer hat euch angeführt zu dieser Wuth?
Caprario.
Alvaro nennt er sich, der hat uns Cammandirt,
Und Theodoren, die er liebte, weggeführt.

Mendo-

Mendoza.
Wohin macht er denn jetzt mit ihr die Reis?
Caprario.
Sicilien zu, wie ich nicht anders weiß:
Auf dieser Insul hat er reiche Freunde wohnen,
Hier solle sie den Raub mit ew'gem Band belohnen.

Arie Duetto.

Zarates, Mendoza.
:,,: Ach ew'ge Schand! aus diesen Räuberketten,
Ist unsre Schuldigkeit, sie zu erretten;
Zarates.
:,,: Ich segle nach, und kost' es mir mein Leben,
Mendoza.
Ich fahre mit, will auch mein Blut dran geben :,,: :,,:

Dritter Auftritt.

Sie gehn zu Schifft, werden aber von 2 Piraten, einem von Algier / dem andern von Tunis / überwunden mitgeführt / Zarates nach Algier, Mendoza nach Tunis.

Ibrahim. Zarates.

Zarates singt bey seiner Garten-Arbeit ein spanische Trauerode, welche dem verdeckt zulauschenden Dey sehr wohl gefällt.

Ibra-

Ibrahim. Zarates.
Wie heisst du denn mein Sklav? Alvaro nenn ich mich.
(Der Rache wegen wählt er diesen Namen sich)
Ibrahim.
Dein Singen macht mir Lust, ich kann was Spanisch reden:
Wie freyt ein Spanier? wie zämet er die Spröden?
Zarates.
Er freyet mit Vernunft und mit Beständigkeit:
Und so besiegt er auch die Spröden mit der Zeit.
Ibrahim.
Alvaro! du scheinst mir fürwahr nicht dumm,
Vernunft und Witz setzt dich bey mir in Ruhm,
Werf nur alsbald die Schauffel weg:
Ich brauche dich zu höherm Zweck.
So wisse denn: ich hab ein Spanierinn
In dem Seraill, sie ist so spröd von Sinn,
Daß ich sie selbst nicht kann besiegen,
Durch Gold und Schmuck läßt sich ihr Herz nicht schmiegen.
Ich hass Gewalt, die Lieb muß ungezwungen seyn,
Ich nehme mit Accord die Vestung lieber ein.
Du bist ein Christ, sie ein' Christinn,
Sie ist auch deine Landsmannin,
Sie wird dir trauen, brauche nur Verstand,
Erhebe meine Schätz, und meine starke Hand,
Versprech ihr Namens meiner auch die Ehe:
Auf daß die Sprödigkeit ihr einst vergehe.

Zarates.

Zarates.
Großmächt'ger Herr! ich will es unternehmen,
Und ihre Sprödigkeit für sie bezämen.

Vierter Auftritt.

Ibrahim führt ihn vor das Zimmer, worin Theodora als Sklavinn wohnet / Er geht erst hinein / und läßt Zaraten vor der Thür warten, sie sitzt traurig und unempfindlich da, gleich einer Marmorsäule.

Ibrahim.
Dir, liebste Freündinn! hab ich was zu sagen,
Vor kurzer Zeit hat es sich zugetragen:
Daß einen Sklav aus Spanien bekommen,
Wenns dir gefält, hab ich mir vorgenommen,
Daß er dich dann und wann bespreche,
Und deine Angst und Schmermuth breche.
Theodora.
Ja, mein Gebieter! ich laß dies geschehen,
Ibrahim abgehend zu dem Zarates.
Jetzt kannst du zu ihr gehen.
Doch bringe mir bescheid, wie ich zuvor gesagt,
Wie weit du es für meine Lieb gebracht.

Zarates tritt herein / sie erkennen sich anfangs nicht / bis nach einer genauern Betrachtung.

Zarates. Arioso Duetto.
Bist du denn, meine liebste Theodora! hier?
Theodora.
Ja, ich bin es; Zarates ist ja auch bey mir?

Zarates.

Zarates.
Ach liebste Seel! wie treffen wir uns hier in Ketten?
Hat dich Alvaro nicht von diesen können retten?
Wo hält sich denn aniezt dies tolle Raubthier auf?
Ich muß ihn würgen, eh' sich endt mein Lebenslauf.

Theodora recitativ.
Zäm' deinen Zorn, er hat ja schon
Den wohlverdienten Räuberlohn.
Er ward von den Piraten,
Die uns gefangen hatten,
Bevorn sein Schiff ins Meer versenckt,
An dessen Mastbaum aufgehenkt..
Doch wie hast du erfahrn, daß er mein Rauber war?

Zarates.
Gleich nach dem Streit beym Schloß, da wurden wirs gewahr,
Mendoza ritt' mit mir, wir wollten dich besuchen,
Sein Recht trat er mir ab, und hörte auf zu fluchen,
Er gabe mir Einwilligung zu unserm Band,
Ich sollt' noch auf dem Schloß dir geben meine Hand..
Wir kamen an, wie ich gesagt,
Da kaum das Treffen war vollbracht,
Man führte dich ins weite Meer hinauf..
Ein stark verwundeter bekannte drauf:

Daß

Daß dich Alvaro nach Sicilien brächte,
Um daß er da mit dir die Eh' vollbringen mögte..
Wir giengen gleich zu Schiff, wir wollten dich
erretten,
Und fielen, gleich wie du, in harte Sklaven-
Ketten,
Mendoza mußt' nach Tunis fort,
Und ich nach Algiers Sklavenport.
Doch was ist hier zu machen
Bey so gestellten Sachen?
Wir müßen aus der Sklaverey,
Und bärst' für Unmuth selbst der Dey.

Theodora.

Für dich kann es sich schicken,
Mir wird es nicht so glücken:
Der Dey verschleußt uns gar zu vest.
Bisher tractirt er mich aufs best,
Mein Zorn, mein Schmerz und Sprödigkeit
Hat seiner geilen Brunst noch nichts verleiht,
In Zukunft fürchte ich doch des Barbars Ge-
walt,
Und dann, wie billig ist, würd deine Liebe kalt.

Zarates.

O! wollt' der Dey dich mit Gewalt misbrau-
chen,
Sollt' eher dessen Blut auf diesem Messer rau-
chen.

Theodora.

Was hülf' mir diese Wuth? du wärst des Tods
gewiß,
Ein andrer mich demnächst in härtre Kettē schmiss,

Begieng' an mir so gleich die Frevelthat,
Mit der Dey mich noch verschonet hat.

Zarates.

Ja, mein Geliebte! sie hat völlig recht,
Gewalt schadt hier, auf List heisst sichs gelegt.
Du weißt, der Dey hat mich zu dir gebracht,
Was ich hier thuen soll, hat er dir nicht gesagt;
So wisse denn: dein Herz soll ich zu seinem lenken;
Jetzt brauch' ich List und Kunst, und rette uns mit Ränken:
Ich meld', du gäbest nach, die Schmermuth wär' dahin,
Du würds in kurzer Zeit erfüllen seinen Sinn.
Bevorn ich aber dies dem guten Dey erzehle,
Geh' ich zum Paulus hin, den ich zur Rettung wähle,
Er ist ein Christ, und Obergärtner hier,
Er thut sein bestes, ich versprech es dir.

Arie.

Theodora.

Wie leicht sind Sklavenketten,
Wenn starke Lieb sie lösen kann;
Die Liebe kann erretten
Wenn auch dran zweifelt jedermann,
:,: Sie scheuet keine Noth,
Trotzt auf Gefahr und Tod,
Bis die Erobrung ist gelungen,
Die sie durch Feur und Schwerdt errungen. :,:

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Zarates und Paulus.

Zarates.
Ach, liebster Paulus! im Seraill ist ein Person,
Ein Spanierinn; hilf ihr und mir davon,
Sie ist mit Lösegeld nicht zu befreyen:
Denn selbst der Dey will ihr sein Herz verleihen;
Hilf mir und ihr zur Flucht,
Die sie so sehnlich sucht,
Dein Müh wird hundertfach belohnt,
So wahr als Gott im Himmel thront.

Paulus.
Alvaro! du begehrst was schweres auszurichten,
Doch, in so weit ich kann, will ich mich dir verpflichten.

Es wohnt ein Renegat allhier,
Der dient in diesem Stücke mir:
Er ist der müthigste Pirat
Er unternimmt sich dieser That.

Zarates.
Soll man dem Mameluck auch trauen?
Der seinem Gott untreu, soll man auf den wohl bauen?

Paulus.
Befürchte nichts! er ist ein Türk im äusseren Schein,
Im Herz ein Christ, er haßt die Heiden ungemein,

Sie haben ihn zu dieser Unthat schier gezwungen,
Er musst', sonst wäre ihm in Algier nichts gelungen.

Sechster Auftritt.

Zarates / nachdem er die Flucht auf künftige Nacht mit dem Paulus und Renegat bestimmet, geht zum Dey hin.

Zarates.
Wie stehet ihnen, Herr! die Sklavinn an?
Ibrahim.
Sie hat schier abgelegt den spröden Wahn,
Sie zeigt sich günstiger, es schwinden Furcht und Hass,
Sie leidet meinen Blick, und kleinen Liebes-Spass.
Geh' nochmal zu ihr hin! du wirst sie völlig zämen,
Wenn dies vollführt, kannst du nach Haus die Rückreis nehmen,
Mit hundert Beuteln lohn' ich deinen Fleiß,
Mit Kost und Trank verseh ich dich zur Reis.
Zarates.
Wird sie von mir noch einst getröstet seyn,
So geht sie auch mit Lust den Hauptpunct ein.

* * *
* *
*

Siebenter Auftritt.

Zarates geht / und meldet Theodoren die beschlossne Flucht / samme der Zeit und Weise / er kömmt in der Nacht an ihr Fenster um sie ins Schiff zu führen.

Theodora.

Zarates! bist du da? ich zittere für Furcht und Angst.

Zarates.

Leg' ab die Furcht! es geht nach Wunsch, wie du verlangst,
Bind die Strickleiter fest, die ich dir gestern reichte,
Steig zu dem Fenster aus! glaub mir, es geht ganz leichte.

Zarates geht mit ihr zu dem Meerhaven / woselbst Mendoza ihn scharf verwundet / weilen er ihn für den Räuber Aldo / (Alvaro) hielte, dessen Nam er sich in Algier gegeben hatte.

Mendoza beym Stich.

So muß Alvaro fall'n, dies ist des Raubers Lohn!
So trägt Mendoza doch den Sieg davon!

Zarates fällt znr Erde, Theodora neben ihn in Ohnmacht.

Zarates kläglich.

Ach lieber Bruder! Ach! was fängst du an?
Zaraten tödtest du? was hat er dir gethan?

Mendoza.

Ach, Gott! ach, Himmel! ach! Zaratens Stimm ist es,
Ja, Ja; er ist es selbst: Ach! wie ich mich vergeß?
Auf den Alvaro war gericht der Stich,
Und dich, dich, liebster Bruder! treffe ich?
Verwünschtes Eisen! du! mach mir auch den Garaus,
Ein vergesellter Tod löscht meinen Fehler aus.

Zarates leise.

Nein, Bruder! tödt'l dich nicht, du hast kein Schuld auf dir:
Ich wählt' des Räubers Nam, der Fehler liegt an mir.
Ich sterbe ganz vergnügt, die Braut tret ich dir ab,
Die jetzt erlöset ist, Lebt wohl bis in das Grab.

Mendoza.

Nein, Bruder! Nein, du sollst allein nicht sterben:
Das Schwerdt, das dich getödt, soll mich zugleich verderben.

Mendoza sticht sich den Degen durch den Leib, fällt über den Zarates hin, sie werden ins Schiff gebracht / der Renegat, der die Wundarzeneykunst vorhin in Algier geübt / find und erkläret / daß die Wund des Zarates zu curiren / des Mendozá aber tödtlich seye. Er verbindet beyde.

Mendo-

Ich sterbe jetzt vergnügt, die Braut gebühret
dir,
Du hast sie ja erlößt. Das Grab gebühret mir.

Zarates.

Ach! dieses Wort bringt mir mehr Schmerz als
meine Wund,
Doch, sag' mir, wie ward dir mein falscher
Name kund?

Mendoza.

Nachdem man mich erlößt in Spanien gebracht,
Hab ich alsbald auch auf dein Lösegeld gedacht,
Ich nahm' ein summe Golds, ich kam' zu Al-
gier an,
Ich sucht' Zaraten auf, ich fragte jedermann,
Doch keiner wuste mir den Bruder anzuweisen,
Und also wollte ich wied'rum zurücke reisen;
In meiner Herberg traf ich einen Renegat,
Der meinem Oehm vorhin gedienet hat,
Er kannte mich, und sagt': daß er noch diese
Nacht
Nach Spanien zu fahren sey bedacht.
Ich fragt', wer ihn bestellt?
Alvaro, sagt' er, heisst der Held,
Der führt die schönste Sklavinn aus der Stadt,
Man Theodoren sie genennet hat,
Sie ist ein Spanierinn, aus edlem Blut ent-
sprossen.
Nun, Bruder! denk, wie mich der zweyte
Raub verdrossen;
Ich brannt' für Wuth, erzählt' dem Renegat
Alvarens wiederhohlte Lasterthat,

Der bill'gte meine Rache,
Und nahm' mich mit hierhin. So liegt die ganze Sache.

Mendoza wird ganz schwach / und stirbt. Er wird demnächst prächtig zu Madrit begraben. Zarates heyratet Theodoren. Doch durch die starke Sympathie der Bruderliebe wird er in kurzer Zeit ein Schlachtopfer des Tods / wie er im Leben war ein Schlachtopfer der Brüderlichen Liebe.

Schluß-Arie.

Chor.

:,: Stark ist die Lieb, gleich wie der Tod,
Sie sieget über Furcht und Noth,
Sie ist geschwind,
Gleich wie der Wind,
Doch, schade! daß sie blind:
:,: Sie ziehlet auf den Feind,
Und trift doch wohl den Freund:
Dies weiset unser Singspiel aus.
Ihr Gönner! geht vergnügt nach Haus. :,: :,:

Da capo.

****
***
**
*

Der

Der König
Und sein Waldförster.
Ein
Comisches Singspiel.

Personen.

Der König.
Lurwel ein Lord.
Ein Höfling.
Richard der Waldförster.
Mutter des Richards.
Jenny befreundte der Mutter, und Richards Braut.
Betty Schwester des Richards.
Robert. | Thomas | William — Forstknechte.

Der erste und zweite Aufzug sind im Walde.
Der dritte ist auf der Mayerey des Waldförsters.

2120

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Richard im Wald allein Arioso.
Welch ein Schlag hat mich getroffen,
Und verrückt mein einz'ges hoffen?
Ich leid' mehr als Todespein.
Zu was soll ich mich entschließen?
Lebend irr' ich durch den Hayn,
Ohne meinen Weg zu wissen,
Ohne bey mir selbst zu seyn.
Welch ein Schlag hat mich getroffen,
Und verrückt mein einz'ges Hoffen?

Zweyter Auftritt.

Robert, Thomas, und William kommen mit ihrem Gewehr zum Richard.

Richard hasstig. — Robert.
Was ist die Glocke? — Bald sechs Uhr.
Richard.
Wo mag der König jagen?
William. — Richard.
Ich weiß es nicht. — Ey warte nur,
Bis es mir einfällt dich zu fragen:
Ich rede ja jetzt nicht mit dir..

William.

William.
Hum! darf man nicht ein Wörtgen sagen?
Richard.
So schweige doch, und mache mir
Den Kopf nicht warm, ich bin genug im Feuer.
Robert.
Ey du brennest sehr geschwind;
Ich sehe wohl, die gute Worte sind
An diesem Abend bey dir ziemlich theuer...
Richard.
Ich sage dir: laß mich in Ruh,
Bin ich im Zorn, so hab ich Recht darzu.
Hast du den König nicht gesehen?
Robert.
Er jaget längst den Höhen
Auf dem geraden Weg nach Loeden zu.
Richard.
Er jagt noch spät; die Winde wehen
Von Mansfild her: und es kann leicht geschehen,
Daß, wenn er sich zu lang verweilt,
Ihn ein Gewitter übereilt..
Doch wisst: die Wilddieb werden ganz gewiß
Heut die Gelegenheit der großen Jagd ergreiffen,
Um sicher in der Finsternüß
Durch unsern Forst umher zu streiffen:
Seyd alle wohl auf eurer Hut,
Und gegen diese Diebes-Brut
So unbarmherzig, wie die Doggen:
Seyd ihr zu schwach allein,
So pfeifft, und auf das erste locken,
Will ich mit Hülfe bey euch seyn;

Bringt

Bringt sie zu mir, und wenn sich einer findet,
Der euch nicht folgen will, den bindet....

Robert.

Sag' doch: wie siehst du heut so Murrisch drein,
Was hat dich aufgebracht, was mag's wohl seyn?
Die Freude mahlte vorhin dein Gesicht,
Doch heute kennen wir dich nicht:
Du fährst uns an, gleichwie ein Junker seine Knechte..

Richard.

Ich bin ja voll Verdruß, und das mit größtem Rechte.

Robert.

Mit größtem Recht? daraus werd ich nicht klug:
Wenn ich an deiner Stelle wäre,
Ich klagte nicht, bey meiner Ehre!
Du hast ja immer Geld und Freud genug,
Dein Vater ließ dich in die Schulen gehen,
Er ließ dich fremde Länder sehen,
Und hat bald einen Lord aus dir gemacht,
Er starb; auch das war' gut von ihm gedacht,
Er starb; und ließ dich durch sein Sterben
Sein Oberförster-Ammt, und reiches Pachgut erben.
Du wirst vom schönsten Kind geliebt,
Das seine Hand dir nächstens giebt.
Was fehlt dir noch an Glück auf Erden?
Willst du denn etwan König werden?

Richard.

Ha, Robert! warum darf ich nicht

Den allergrößten Bösewicht....
O! wenn er nur bald seinen Lohn empfienge!
Wenn der verruchte Lord am höchsten Galgen
hienge!

Robert.
Was meynst du da für einen Lord?

Richard.
Den Frevler Lurwel.

Rob.
Wen? den Reichen? welcher dort.....

Richard.
Den goldnen Lafen, der von seinen Reisen
Nichts mit nach Engelland gebracht,
Als Laster und die fremde Tracht.

Robert.
Ach! Jenny! Jenny? wie? was soll das heissen?

Richard.
Ja meine Jenny, meine Schäferinn
Hat dieser Lurwel mir entrissen,
Betrogen und.... ich mag nicht alles wissen;
Genug, daß ich auf immer Elend bin.
Doch diese Hand soll sein Verbrechen,
und meine Schande rächen.

Arie.

Robert.
Vergiss, meine Freund! der Liebe:
Sie macht den Geist nur trübe.
Ein völles Glas mit Firne Wein
Soll besser als ein Mädchen seyn.
Nur immer wünschen, immer klagen,
Nur immer seufzen, immer zagen

Und

Und nichts nach muntern Brüdern fragen,
Nur lachen, wenn das Mädchen lacht,
Und wenn es ein Gesichte macht,
Gleich einem armen Sünder stehen,
Und stumm in einem Winkel sehen.
O pfui! das läßt nicht fein....
Vergiss, mein Freund! der Liebe,
Sie macht den Geist nur trübe;
Ein volles Glas mit Firne-Wein
Soll besser als ein Mädchen seyn.

Richard.
Hörst du bald auf mich zu ermüden?
Ich sage dir: laß mich zufrieden.
Was brauch' ich deinen Unterricht?
Geh, schlingel! thue deine Pflicht.

Robert.
Beym Teufel! das wird Ernst: hier bleib ich länger nicht.

Dritter Auftritt.

Richard. Jenny. Betty.

Arie.

Richard. allein.
Ohne Zwang, aus eignem Triebe,
Geht sie fort,
Zu dem Lord.
Himmel! und ich liebe,
Und ich liebe sie?
Wie? Wie?
Himmel! und ich liebe sie?

Aber

Aber war' ihr ganzes Wesen
Denn nicht lauter Sittsamkeit?
War die schönste Blödigkeit
Nicht in ihrem Blick zu lesen?
Und sie sollte Treulos seyn?
Nein, es ist nicht möglich; Nein!
Allein,
Ohne Zwang, aus eignem Triebe,
Geht sie fort,
Zu dem Lord,
Himmel! und ich liebe?
Und ich liebe sie?
Wie? Wie?
Himmel! und ich liebe sie?
Gestern beym spazieren gehen
Drückt sie mir die Hand, und spricht:
Morgen, wenn der Tag anbricht,
Werden wir uns wieder sehen..
Und sie sollte Treulos seyn?
Nein, es ist nicht möglich; Nein!
Allein,
Ohne Zwang, aus eignem Triebe,
Geht sie fort,
Zu dem Lord,
Himmel! und ich liebe,
Und ich liebe sie?
Wie? Wie?
Himmel! und ich liebe sie?

Betty

Betty tritt furchtsam zu ihm.

Betty. Ich komme nur...

Richard. willst du mich auch noch plagen?

Betty.
Je, Bruder! Ich? .. ich wollte dir nur sagen:
Daß Jenny wieder da.

Richard. Ist sie zurück gekommen?

Betty. Ja.

Richard will sie suchen. Betty hält ihn zuruck.

Betty.
Ach Bruder! höre mich:
Sie bittet, sie beschwöret dich,
Sie wegen dessen, was geschehen,
Nur eher nicht zu schmähen,
Als bis du sie gehört.

Richard. Gut, ich versprech' es ihr.

Jenny kömmt heran.

Da kömmt sie; Ha! Treulose bist du hier?

Jenny.
Soll dies mein Willkomm seyn? O Richard! darf ich flehen?
So höre, höre mich doch an
Für Freude klopft mein Herz, daß ich dich wieder sehen,
Daß ich dich wieder sprechen kann.

Richard.

Richard. spöttisch.
Für Freude? Ha, für Freuden!
Ach, Jenny! kann ich mich noch freu'n?
Jenny.
Ja, Richard! denn mein Herz ist rein,
Und würde noch mehr für dich leiden.
Ich habe deine Mutter leicht
Von meiner Unschuld überführet.
Betty.
Ja, Bruder! Ach! sie wurde ganz erweicht,
Richard.
Und hat sie froh geküßt. Ich werde selbst gerühret...
Doch, wie? sollt' sie nicht strafbar seyn?
Zu Betty.
Geh; Schwesterchen! Laß uns allein...
Betty geht ab.
Jenny.
Ich führte von der dürren Heide
Mein Vieh nach einer bessern Weide,
Bey jenen dichten Zäunen hin,
Die sich um Lurwels Garten zieh'n.
Und sieh! des Milords Leute kamen drauf,
Und hemmten meinem Vieh den Lauf,
Sie führten es ins Schloß, ich konnt es ja nicht wehren,
Ich weinte. Plötzlich kam ein Laufer vor das Thor,
Und sagte mir mit Freundlichkeit ins Ohr:
Du mußt dein Vieh vom Milord selbst begehren,

Rich.
So kriegst du es im Augenblicke. Nun:
Jenny. Rich. Jenny.
Ich gieng hinein. zum Lord? was war denn sonst zu thun?
Richard. Jenny.
Zum Lord? Nun ja, zum Lord.. Erst führten mich die Buben
Durch einen langen Saal, und durch zwo große Stuben,
Denn über einen Gang, der auf den Graben stieß,
In ein Gemach mit Bund bemahlten Mauern,
Hier war der Lord, hier fieng's mir an zu schauern:
Weil alles plötzlich mich verließ...
Richard.
Und.... Jenny, Jenny! wie? willst du mir das verhehlen?
Ach! ich beschwöre dich, mir alles zu erzehlen.
Jenny Arioso.
Der Lord verspricht mir Kostbarkeiten,
Er zeigt mir tausend Seltenheiten,
Auf seinem Tische rollt
Das Silber mit dem Gold.
Dann trat er freundlich hin,
Und nahm mich lächelnd bey dem Kinn;
Ach, Jenny! schönste Schäferinn!
Ach, Jenny! kleine Huld Göttinn!
Ich mache, sprach er, dir dein Glücken.
Ich wannte mich, und ließ ihn stehn,
Nein, rief ich, Milord! laßt mich gehn!
Nein,

Nein, Milord! Milord! laßt mich gehn;
Jetzt flog ich nach der Thür zurücke,
Er hielt mich. Ha! das möcht ich sehn!
Du sollst so bald nicht von mir gehn.
Ich weinte.. kleine lose schöne!
So sprach er lächlend, jede Thräne
Macht dich gedoppelt schön.
Da wirft er sich zu meinen Füssen,
Und will mir gar die Hände küssen.
Ich wiederhohlte: laßt mich gehn:
Für einen Lord läßt dies nicht schön..
Da ward er müde so zu flehn,
Er sprach: ich mache nur dein Glücke,
Und wollte mit entflammtem Blicke...
Ha! sprach ich, Milord laßt mich gehn,
Ich werde schreyen; laßt mich gehn.

Richard.
Wie? Jenny! seine Kostbarkeiten,
Sein Drohen, seine Seltenheiten,
Sein Flehn vermochten nichts bey dir?

Jenny.
O Richard! denkst du so von mir?

Arie.

Jenny.
Nein, Nein. Ich kann dich nicht betrügen,
Nein, Nein. Ich kann dich nicht belügen,
:,: Das Gold der ganzen Welt
Kann treue Herzen nicht verblenden,
Sein Werth liegt in den lieben Händen,
Woraus man es erhält :,:

:,: Ein Sträusgen von dem Feld,
Das meines Richards Hände pflücken,
Kann meine Seele mehr entzücken,
Als eines Milords Geld.. :,:
Nein, Nein. etc. wie oben.

Richard.
O Jenny! liebstes, bestes Kind! ich glaube dir:
Doch, auf was Weis entkamest du? erzähl es mir.

Jenny.
Ein Laufer kam zum Lord, und sagte:
Daß in dem nahen Hayn der König jagte..
Er setzte sich zu Pferd, und droht
Mir etwas härters, als der Tod,
Wenn meine spröde Widerspänstigkeit
Sich nicht gelegt zu seiner Rückkunftzeit.
Ich saß verschlossen, keiner hört' mein Klagen,
Doch meine Liebe ließ mich nicht verzagen.
Aus meinem Kerker loßzukommen,
Hab ich die Vorhäng' abgenommen,
Hiermit ließ mich ins Schlosses Graben,
Und schwung' mich wie ein Pfeil heraus:
Weil Furcht und Angst mir Flügel gaben,
Und lief zu deiner Mutter Haus.

Richard.
O Jenny! was Gefahr? O Jenny, wärest du
Nun meine Frau, so lebten wir in Ruh.

Jenny.
Doch alle meine Schaafe sind
Noch in des Lords Gewalt.

Rich.
was liegt daran, mein Kind!

Jenny.

Jenny.
Ey so! was liegt daran? ist denn nicht meine Heerde
Der ganze Brautschatz? den ich bringen werde?
Richard.
Dein Brautschatz? Jenny! brauchst denn du
Wohl einen Brautschatz? Ha! du reitzest mich zum lachen!
Jenny.
Ach deine Mutter giebt ja sonst nicht zu,
Daß wir zusammen Hochzeit machen.
Richard. Jenny.
Ich will so lange bitten. Nein, Nein;
Es ist umsonst: mein Vieh muß ausgeliefert seyn:
Der König soll noch Morgen jagen,
Ich will ihm selbst entgegen gehn,
Und auf den Knien vor ihm flehn,
Er wird mir meine Bitte nicht versagen:
Er würde ja kein König seyn,
Wenn er nicht auch Gerecht seyn sollte...
Richard.
Genug ich habe, was ich haben wollte:
Du, Jenny! bist nun wieder mein.

Duett. Jenny und Richard.

Jenny.
Ach Richard! freude meiner Brust!
Richard.
Ach Jenny meines Lebens Lust!
Jenny.
Wie viel hab ich um dich gelitten?

Richard.
Wie hat mein Herz für dich gestritten?
Jenny.
Ach Richard! freude meiner Brust!
Richard.
Ach Jenny! meines Lebens Lust!
Jenny.
Mit welchem bangen Sehnen,
Richard.
Mit wie viel heissen Thränen,
Jenny.
Hab ich an deinen Schmerz gedacht?
Richard.
Empfandt ich meines Unglücks Macht?
Jenny.
Ach Richard! freude meiner Brust!
Richard.
Ach Jenny! meines Lebens Lust!
Jenny.
Du hieltest mich für Ungetreu;
Richard.
Ich that' es in der Raserey.
Jenny.
:,: O schwarzes Geschicke! das mich in das Elend versenkt.
Richard.
O seeliges Glücke! das dich mir hat wiedergeschenkt!
Jenny.
Ach Richard! freude meiner Brust!
Richard.
Ach Jenny! meines Lebens Lust! :,:

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König durch das Ungewitter und einfallende Nacht im Wald verwirret tappt mit seinem Degen um sich herum.

Der König.
Ich fühle, daß mein Fuß sich immer mehr verlieret;
Welch eine schwarze Dunkelheit?
Und niemand ist in dieser Einsamkeit,
Der mich auf einen Fußsteeg führet?
In diesem Labyrint von Dick verwachsnen Hecken
Ist keines Menschen Spur, kein Ausgang zu entdecken.

Arie.

Der König.
Des Kriegs vereinte Gefahren,
Der Lärm bewaffneter Schaaren,
Der Mordsucht freche Wuth,
Der Stücke tobendes Wittern,
An statt mein Herz zu erschüttern,
Befeuret seinen Muth.
Doch diese schwermutvolle Stille,
Die Nacht mit ihrer schwarzen Hülle,
Und dieser scheuslich öde Hayn
Verbreiten über mein Gebein

Den Schweiß des Todes, und erwecken
In meiner Seele fremdes schrecken,
Ja jagen ihr ein Grausen ein.

Zweyter Auftritt.

Der König und Richart.

Dem der König noch ganz unbekannt ist.

Richart.
Hier giebt es was.
Der König.
Es dünket mich,
Richard.
Ich höre reden.
Der Kön.
Wer da?
Richard
Ich.
Der König.
Wer ich?
Richart.
Ich, sag' ich euch. Ihr werdet hoffentlich
Noch einen andern Namen tragen.
Wem seyd ihr? wem gehöret ihr?
Wo kommt ihr her, was macht ihr hier?
Der König.
Verschonet mich mit euren Fragen:
Ich bin sie nicht gewohnt. Wer seyd denn ihr?
Richard.
Wie? wer ich bin? das kann euch nichts erjagen:
An mir ist es euch auszufragen.
Der König.
Wer seyd ihr denn?
Richard.
wisst: das ich Oberförster bin,
Und daß der König mir dies Ammt verliehn.
Der König.
Gut, diesen Namen muß ich ehren;

Wohl

Richard.

Wohlan! mein Freund! Mein Freund!
Ho Ho!
Ich mag von keinen Freunden hören,
Die ich nicht kenne, wenns auch Milords wären;
Ein Schelm der käm' gerade so.

Der König.

Hört mich doch an!
Ihr seyd, wie ihr mir saget,

Richard.

Der Oberförster.

Ja.

Der König.

Und ich ein Edelmann,
Der mit dem König hier gejaget

Richard.

Aus ihren Reden, Freund! hab ich mirs vorgestellt,
Ihr Herren von der großen Welt
Treibt nur eur Spiel mit großen Namen;
Ich bin nicht bös auf Sie; nur will es mir nicht ein,
Denn, wenn sie mit dem König kamen,
So konnten sie ja nicht zu Fuße seyn?

Der König.

Ich war auch in der That zu Pferde,
Allein mein armer Gaul fiel eben Todt zur Erde,

Richard.

Nun, Nun: ich fandt ein Aaß im Hayn,
Sie sind gestieffelt: es kann seyn.

Er greift ihm an die Füße.

Der König.
Was haben sie denn hier? es ist mein Degen,
Auf welchen ich gefallen bin,
Richard.
Und der zerbrochen ist. Wo wollen sie denn hin?
Der König.
Ey! liesset ihr euch nicht bewegen,
Mir bis zum Schlosse vorzugehen?
Richard.
Ich? in der Finsternüß? nach einem starken Regen?
Zwey starke Meilen weit, auf ungebahnten Wegen?
Das felsichte Gebürg hinein?
Wo man bey jedem Schritt den Hals zerbrechen kann?
Nein, Nein. Das ist mir ungelegen..
Zu Fusse kommen sie hier keine Meile fort;
Allein mein Pachtgut liegt nicht weit von diesem Ort,
Ich habe heut noch nichts genommen,
Denn mein Gemüthe war beklommen,
Sie müßen gleichfals Hungrig seyn,
Ich lade sie zu einem schlechten Mahle,
Auf meinem Hof, aus gutem Herzen ein.
Indeß, daß wir bey Tische sind,
Hohlt Robert unser Knecht geschwind
Ein Pferd im nächsten Dorff, und wollen sie noch reisen,
So soll er sie bis auf die rechte Straße weisen.

Der

Der König.
Wie? wollet ihr nicht selbst mein Führer seyn?
Richard.
Ich könnte nicht, wenn sie der König wären,
Der König.
In diesem Falle wend ich nichts mehr ein.
Richard.
Ich kann es ihnen leicht erklären.
Es streifft ein hauffen Schurken in dem Hayn,
Um unsern Rehen aufzupassen,
Da kann ich meinen Posten nicht verlaßen,
Auch Jenny wart auf mich.
Der König.
Wie heisst denn ihr?
Richard.
Ich? Richard nennt man mich, zu dienen.
Der König.
Nun denn, Herr Richard!
Richard.
Ho! den Herrn erlaß ich ihnen.
Der König.
So, Richard! gut: es machet mir
Recht viel Vergnügen, bey euch einzukehren..
Richard.
Nun dieser Einfall läßt sich hören.
Wohlan! hier ist mein Stock, er wird auf allen Fall
In diesem tiefen Sand ihr Fußwerk unterstutzen,
Den Degen geben sie: der kann ja hier nichts nutzen.
Der König bey Seiten.
So recht; Ich folge meinem Hofmarschall.

Drit-

Dritter Auftritt.

Lurwel und der Höfling im Wald verirret.

Der Höfling.
He! Lurwel! bist du Stumm? willst du mich denn verlassen?
Ey! komm', wir wollen uns am Rock einander fassen.
Lurwel.
Ich schwör' es dir bey meiner Ehre,
Je, daß die Wurzel doch bey allen Teufeln wäre!
Hier brach ich fast das Bein:
Ach Bruder! halt was ein!
Der Höfling.
Auch ich kann kaum die Füß mehr heben,
Lurwel.
Das ist mir eine dumme Jagd!
Der Höfling.
Warum hat sie der König angegeben?
Lurwel.
Der König ist so sehr, als wir, geplagt...

Robert und Thomas kommen in den Wald, der Höfling und Lurwel merken sie.

Quartett.

Robert.
Fort Thomas! folge mir
Thomas.
Gut, gut, ich folge dir.
Der Höfling.
Ich höre, daß sich was beweget.

Lurwel.

Lurwel.
Ich höre, daß sich etwas reget.
Robert.
He! halte dein Gewehr bereit!
Thomas.
Es ist zum Schuß bereit.
Höfling.
O die verwünschte Dunkelheit!
Ich höre was: es ist nicht weit;
Lurwel.
Es ist gewiß nicht weit.
Robert.
Gieb acht, und rüste dich
Und halte dich an mich
Thomas.
Ich halte mich an dich.
Der Höfling.
Laß uns ein wenig Stille stehen,
Ich sehe würklich etwas gehen.
Lurwel.
Ja, ja, dort seh ich etwas gehen.
Robert.
Nur immer mit gesellten Lauf
Den engen Fußsteig frisch hinauf
Thomas.
Laß mich, laß mich voran:
Ich kenne diese Bahn.
Der Höfling.
Siehst du sie da?
Lurwel.
Wahrhafftig! Ja.
Der Höfling.
Sie sind bewehrt, ich seh' sie kommen,
Den Degen in die Hand genommen.

Lurwel.
Ich seh sie auf uns kommen.
Robert.
Nur hurtig fortgegangen,
Und ziehn sie sich auf jenen Steeg,
So wirf dich ihnen in den Weg,
Thomas.
Wir wollen sie schon fangen.
Der Höfling.
Sie haben mich erblickt.
Lurwel.
Sie kommen angerückt.
Der Höfling.
Vorgedrungen, zugesprungen!
Lurwel.
Angebissen, zugeschmissen!
Robert.
Wir kriegen sie alle:
Thomas.
Sie sind in der Falle.
Der Höfling.
Halt! wer ist hier?
Rob und Thom.
Was wollet ihr?
Der Höfl. und Lurw.
Was suchet ihr?
Robert.
Folget uns! ihr Diebe:
Der Höfl. und Lurw.
Lasset uns, ihr Diebe!
Sonsten giebt es Hiebe.

Robert.

Robert. und Thomas.
Folgt uns, ist euch eur Leben theuer,
Sonst giebt es Augenblicklich Feuer.
Die Forstknechte führen sie mit sich.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König, Richard, Betty, Jenny, und Richards Mutter.

Richard.
Willkommen Mutter!
Mutter.
Nun du hast nicht sehr geeilt,
Wir warten schon zwo ganzer Stunden.
Richard.
Ich hatte mich im Forst bey meinem Volk verweilt,
Und auf dem Rückweg diesen Herrn gefunden.
Zur Betty.
Nun, Mutter! aufgetischt. Gieb stühle du,
Bring Schinken und Salat darzu,
Was haben wir noch sonst zu Haus?
Zum König.
Bring's hin. Ich lade sie zu keinem Schmaus.
Den Anfang, denk ich, machen wir
Mit einem Kruge Lagerbier.
Hier, Betty! hast du die Pistollen,
Er giebt sie ihr.

Verwahre sie, und säume nicht,
Uns was zu trinken herzuholen;
Doch, höre, Mädchen! nimm ein Licht,
Und stolpre nicht, wie Gestern, in den Keller;
Dann bring auf einem reinen Teller

Zum König.

Gespühlte Gläser her. Nun setzen sie sich hin,
Befehlen sie mein Herr! die Stiefeln auszuzieh'n?

Der König.

Wofür? ich bleib ja nicht bis Morgen.

Richard.

In Ernst? so muß ich denn auch für das Reitpferd sorgen:
Ob Robert mach zurück gekommen seyn?

Jenny.

Ich will gleich fragen. Robert? Nein.

Richard. Zum König.

Wie, Jenny! bist du da? Mein Herr sie sehen

Der König. Rich.

Hier meine Braut. Sie ist artig. Ach!
Was hatten wir für Ungemach
An heut'gem Morgen auszustehen?
Der Bösewicht von einem Lord... und wie...?
Sie kennen diesen Lurwel, sagen sie?

Der König.

Ja wohl, er folgte mir, er war heut mein Gefärdte;

Richard.
Wir hoffen, er schickt uns die eingetriebne
Herrde.
Der König.
O, Ja, ich steh dafür: habt guten Muth,
Richard.
Ich will euch Recht verschaffen. Gut.
Hier kömmt ein gläsgen Bier, nun wollen wir
eins trinken;
Doch würcklich eben fällt mir ein:
Ich habe ja noch eine falsche Wein,
Wohlan! wir leeren sie zum Schinken.
Geschwinde! Mutter! geht hinein,
Ihr mußt dem Herrn die Zeit vertreiben,
Ich hole nur die flasche Wein,
Und werde nicht lang aussen bleiben.

Zweyter Auftritt.

Betty. Jenny.

Betty.
Sieh, Jenny! was mir dieser Herr gegeben,
Hast du in deinem ganzen Leben
So schöne Sachen wohl gesehn?
Jenny.
Wie? lauter stücke Gold? das kann ich nicht
versteh'n;
Wie kam' es denn, daß er sie dir gegeben?

Betty Arioso.

Er sah' den Strauß an meiner Brust,
Und wie es schien,

So sah' er diesen Strauß mit Lust;
Da steckt ich ihn
Mit meiner Hand ihm an das Kleid.
Er lacht, er lacht,
Er lacht, und macht
Mit seiner holden Freundlichkeit
Mir dieses fürstliche Geschenke...
Ich, die ich an nichts böses denke,
Gab ihm voll Freude einen Kuß.
Gleich zieht die Mutter auf der Stelle
Mir eine derbe dicke Schelle,
Daß ich zurucke torgeln muß..
Ey! sprach der Herr ganz voll Verdruß:
Was habt ihr dieses Kind zu schlagen?
Was hatte dieser Kuß zu sagen?
Ich weinte laut. Er zog' geschwind
Noch weit mehr Gold aus seiner Ficke,
Und sprach mit einem holden Blicke:
Komm, komm, mein Kind! da, nimm, mein Kind!
Ich kam',
Und nahm'
Mit voller Hand die schönen Sachen:
Die Mutter erst recht toll zu machen.

Jenny recitat.

Die Mutter toll zu machen? Wie?
Das kannst du so mit frohem Munde sagen?

Betty.

Pfui! Betty! das ist schlecht. Ey sieh!
Was hatte sie mich denn zu schlagen?
Und noch dazu vor diesem fremden Herrn?

Jenny.
Ey warum küssest du so gern?
Du loses Ding von dreyzehn Jahren!
Du kannst das Küssen noch wohl sparen.

Dritter Auftritt.

Der König. Richard, der mit seiner Jenny über das Weinholen getändelt, und die übrige.

Der König.
Wie, Richard! laßt ihr mich allein?
Richard.
Wo bleibt ihr doch so lang? Sie müßen mir verzeihn:
Ich würde bey der Braut den König selbst vergessen.
Doch, Milord! ich bring' jetzt den Wein.
Der König.
Ich bin schon satt vom Essen,
Richart.
Ich bleibe hier. geschwind! macht Gläser rein,
Hier hab ich eine flasche Wein,
Es ist die letzte, doch ich könnte sie
Vielleicht in meinem Leben nie
In besserer Gesellschaft schenken ein....
Die Mutter.
Wie? Richard! wie? du trinkest noch?
Richard.
Ich bitte, Mutter! laßt uns doch,
Ihr müßt uns immer unterbrechen.

Die Mutter.
Vergiss nur nicht von ihrem Vieh
Auch noch ein Wort zu sprechen.

Der König.
Denn.... Nicht wahr, Jenny heisset sie?

Jenny sich neigend. Der König.
Ja! Milord! Nun es macht mir Freude,
Daß Richard sie zur Gattin kriegt.
Ist sie mit ihrem Glück vergnügt?

Jenny.
Wenn sie auf unsern Hochzeittag
Zu unserm kleinen Feste kämen,

Richart.
Ja, wahrlich, sie hat recht, ich stimme mit ihr ein:
Erscheinen sie, mein Herr! bey unserm Mittag Essen,
So wollen wir uns Königlich erfreu'n,
Und unsrer Heerde gern vergessen:
Denn dieser Lord wird doch zu mächtig seyn.

Der König.
Wie will sie denn in diesen wilden Gründen,
Mein wertes Kind! vergnügte Tage finden?

Jenny. Der König.
Mit Richard. stünd' es ihr nicht besser an,
In einer großen Stadt, wie Londen ist, zu leben?

Die Mutter.
Mit ihm, versteht sichs. Ach! mein armer sel'ger Mann!...

Richard.

Richard. Betty beyseiten:
Ey, Mutter! laßt sie reden. Wenn sie kann.

Die Mutter zu Betty.
Wo hast du denn das Geld, das dir der Herr gegeben?....

Jenny.
Mich dünkt, mein Herr! daß man die guten Tage,
Die das geräusch der Statd verbanndt,
Hier findet auf dem stillen Land..

Die Mutter.
Ach jeder Tag hat seine Plage.

Richard.
Nun Jenny singe doch dem Herrn das kleine Lied.

Zum König.
Sie singt; sie sollen es gleich hören.

Jenny. Richard.
Sag! welches? Von dem Glück, das nur in Hütten blüht.

Jenny. Der König.
Ha, so. Wird euer Knecht nicht bald zurücke kehren?

Richard.
Es kann nun nicht mehr lange währen.
Ey, Jenny singe doch, du brauchst dich nicht zu scheuen;

Zum König.
Nun hören sie, mein Herr! es wird sie nicht gereuen.

Jenny trillert das Lied, so sie singen will.

Richard.
Ich habe dieses nicht gemeynt.

Jenny. Richart.
Was denn? Ey sing es nur: du liebst es, wie es scheint.

Jenny.

Laß der Sonnen Glut
Schaaf und trift verzehren,
Laß der Schlossen Wuth
Obst und Korn verheeren;
:,: An der treuen Brust
Dessen, den wir lieben,
Kann uns nichts betrüben
Alles ist uns Lust. :,:

Laß das frühe Licht
Uns zur Arbeit wecken,
Laß das Angesicht
Staub und Schweiß bedecken.
:,: An der treuen Brust
Dessen, den wir lieben,
Kann uns nichts betrüben,
Alles ist uns Lust. :,:

Der König. Richard.
Vortrefflich, Jenny! das war nicht das Lied
Vom Glück, das Hof und Städte flieht

Jenny.
Ey nun! du magst es selber singen:

Richard.

Du kannst es ja. Laß sehn, es wird mir wohl gelingen.

Arie.

Richard.

Hier in der schattigen Mitte,
Der stillen Ländlichen Hütte
Hat das Glücke seinen Thron,
Der Städte wildes getümmel
Der Höfe Buntes gewimmel
Hat es allezeit geflohn.
Nur hier in verborgenen Gründen
Ist der Fried, und Liebe zu finden;
Hier in der schattigten Mitte,
Der stillen Ländlichen Hütte
Hat das Glücke seinen Thron.

Vierter Auftritt.

Betty kömmt hereingeloffen / die Mutter folgt ihr nach.

Der König, Richard, Jenny, Betty und die Mutter.

Betty.

Ach, Bruder! Robert ist zurückgekommen,
Er bringt zwey Diebe mit, die er hinweggenommen.

Lurwel / der Höfling und die Forstknechte. Der König sitzend / Richard, die Mutter und Betty stehen vor ihm / daß man ihn nicht sehen kann.

Jenny.
Ach Gott! es ist der Lord... Sie läuft davon hinter eine Thür.

Lurwel.
Ey sieh!

Richard.
Der schwager Richard!

Himmel! wie?

Lurwel.
Sind sie es, Milord?

Ey! so liessest du mich fangen?

Richard.
Die Leute, Milord! haben sich vergangen,
Sie haben nicht gedacht..

Lurwel.
Sie haben nicht gedacht?
Gut, gut; ich werde dich statt ihrer Denken lehren.

Richard zu den Forstknechten.
Was unterfiengt ihr euch, den Milord zu entehren?

Robert.
Verflucht! wer sieht bey finstrer Nacht?
Ein Milord und ein Schelm die können sich ja gleichen;
Warum hat er das Maul nicht aufgethan?
Sie stacken in den dicken Sträuchen,
Wir packten sie beym Kragen an,
Und als sie hörten, daß wir Förster wären,

Erga-

Ergaben sie sich gleich, und giengen mit uns fort,
Und liessen weiter nicht ein Wort
Auf unsre Fragen von sich hören...

Richard.
Doch, Jenny, Milord!

Lurw.
Ey dein Mädchen möchtest du? ...
Ha, Ha; begieb dich nur in Ruh,
Und lerne deine Lüsten zähmen;
Du Lümmel! einem Kerl, wie du,
Geziemt es wohl, ein solches Kind zu nehmen?
Nur schweig davon, ich rathe dir!

Der König steht auf / der Höfling erblickt ihn.

Der Höfling.
Was seh ich? ist der König hier?

Quartett.

Lurw. und der Höfl.
Ach König! ihre Majestät!
Wie glücklich sind wir noch so spät.

Der König.
Nun, Milord! höret, was ich sage.

Richard.
Der König?

Die Mutter und übrige.
Der König! der König!

Lurw. und der Höfl.
Ach ihre heilige Person
Ist glücklich der Gefahr entfloh'n.

Der König.
Gebt Antwort, Milord! wenn ich frage.

Richard.
Ists möglich? wie? der König?
Ach! Ach! ich bin zu wenig.
Lurw. und der Höfl.
Nunmehr vergessen wir die bangen Schmerzen,
Die unsre Herzen
In jenem schwarzen Augenblick
Wie Schlangenbisse genaget..
Die Mutter und übrige.
Der König! welch ein Glück!
Der König.
Hört, was der König euch saget:

Der König giebt ein Zeichen, und alles schweiget.

Nun, Milord! kann ich endlich fragen:
Was wollte Richard erst von einem Mädchen sagen?
Lurwel.
Ey wohl ein kleines Ding, ein armes Waysenkind,
Der König.
Das dieser Schlingel. Nur gelind!
Lurwel verwirrt.
Man redet jetzt mit mir. Das... das ich dieser Tagen
In Schutz genommen: weil.. weil Richard es mit Zwang
Jenny läuft hinter der Thür hervor.
Zum Weibe nehmen will... Mit Zwang?

Ist

Ist dir denn nicht vorm König bang?
Darffst du ihn so belügen,
Du selbst, du wolltest mich mit Zwang betrügen.

Der König.
Nun, Milord?

Lurwel.
Ach sie werden mir erlauben,
Von euer Majestät Gerechtigkeit zu glauben,
Daß ich..

Der König.
Fürchtet sie, vermeidet mein Gesicht!

Lurw. zum Höfl.
Sie wissen, Milord! was geschehen:

Der Hofling
Pfui, Milord! welch ein schändliches Vergehen!

Lurwel im Abgehen.
Wozu verleitet uns ein erstes Unrecht nicht?

Der König ihm nachsehend.
Pflegt man dem König so die Wahrheit zu verhehlen?

Richard.
Ach Herr! verzeihen sie.

Der König.
Geht, Richard! hohlet mir
Nun meinen Degen her, es sind doch Pferde hier.

Richard.
An Pferden kann es uns anietzt nicht fehlen,
Es rücket aus dem Wald ein haufen Jäger an,
Sie suchen ihre Majestät an allen Enden;

Der König, der dem Richard die Jenny zuführt.

Hier, Richard! nehmet sie von eures Königs Händen,

Er

Richard.

Er adelt euch. Ach, Herr! was hab ich denn gethan,
Das diese größte Huld und Gnad verdienen kann?

Der König.

Ist es des Adels zweck die Tugenden zu zieren,
So muß dem Wahrheits Freund der erste Rang gebühren.

Richard.

Vielleicht hat auch mein Stand den größten Theil daran.
Mein König! nehmen sie doch ihren Adel wieder,
Und laßen sie mir das, was ich verdienen kann.

Der König.

Ha, Lurwel! welch ein Bild für dich und deine Brüder!

Zur Jenny.

Sie lud' mich, wertes Kind! zu ihrem Brautfest ein,
Ich selber will der Wirth an diesem Tage seyn.

Zum Richard.

Mein Freund! das Heyrats Gut sollt ihr von mir empfangen
Frau Wirthin lebet wohl! nun Kleine! gute Nacht!
Auf wiedersehen.

****
***
**

Letz=

Letzter Auftritt.

Jenny, die Mutter, und Betty.

Jenny.
Ach! nun ist er fortgegangen.
Die Mutter.
Hum, Hum! wer hätte das gedacht?
Betty.
Ey, Mutter! ist der unser König?
Für sich.
Gewiß ich gab ihm fast zu wenig.
Jenny.
Ach Muhme! welche Huld? wie glücklich werden wir?
Wann wird die Hochzeit vor sich gehen?
Hat er es nicht gesagt? es wird wohl bald geschehen.
Die Mutter.
O warum wußt ich nicht, daß es der König war?
Ich hatte noch ein schönes Paar
Gespickter Hühner fertig liegen..
Doch er ist schon aufs Pferd gestiegen.

Schluß=Arie.

Robert.
Man laße nie die Hofnung sinken,
Jetzt schröckt der Donner Feld und Hayn,
Doch bald sieht man die Sonne blincken,
Und denn entzücket uns ihr Schein.

:,: Kein

:,: Kein Unfall muß uns irre machen,
Wer heute weint, kann morgen lachen,
Geduld! vom Unglück bis zum Glück,
Ist nur ein Schritt, ein Augenblick :,:

Thomas.
Wie muß der Jäger sich nicht plagen,
Ein Schmahlthier äft ihn stunden lang,
Er muß es Kreisen, Hetzen, jagen,
Doch endlich giebt er ihm den Fang.
Kein Unfall. etc. wie oben.

Die Mutter.
Du wiederlegest nun die Zweifel,
Womit wir dich erwachsen sah'n,
Du warst ein böser, kleiner Teufel,
Doch endlich schlägt mein Kandschuch an.
Kein Unfall etc.

Betty.
Mein sträußgen hat es recht getroffen;
Den Backenstreich, so ich bekam,
Bezahlt der König, will ich hoffen,
Mir bald mit einem Bräutigam.
Kein Unfall. etc.

Jenny.
Der Ehestand hat seine Plagen,
Ist man auch gleich ein Sinn, ein Herz.
Allein man muß nur nicht verzagen:
Die Liebe heilet allen Schmerz.
Kein Unfall. etc.

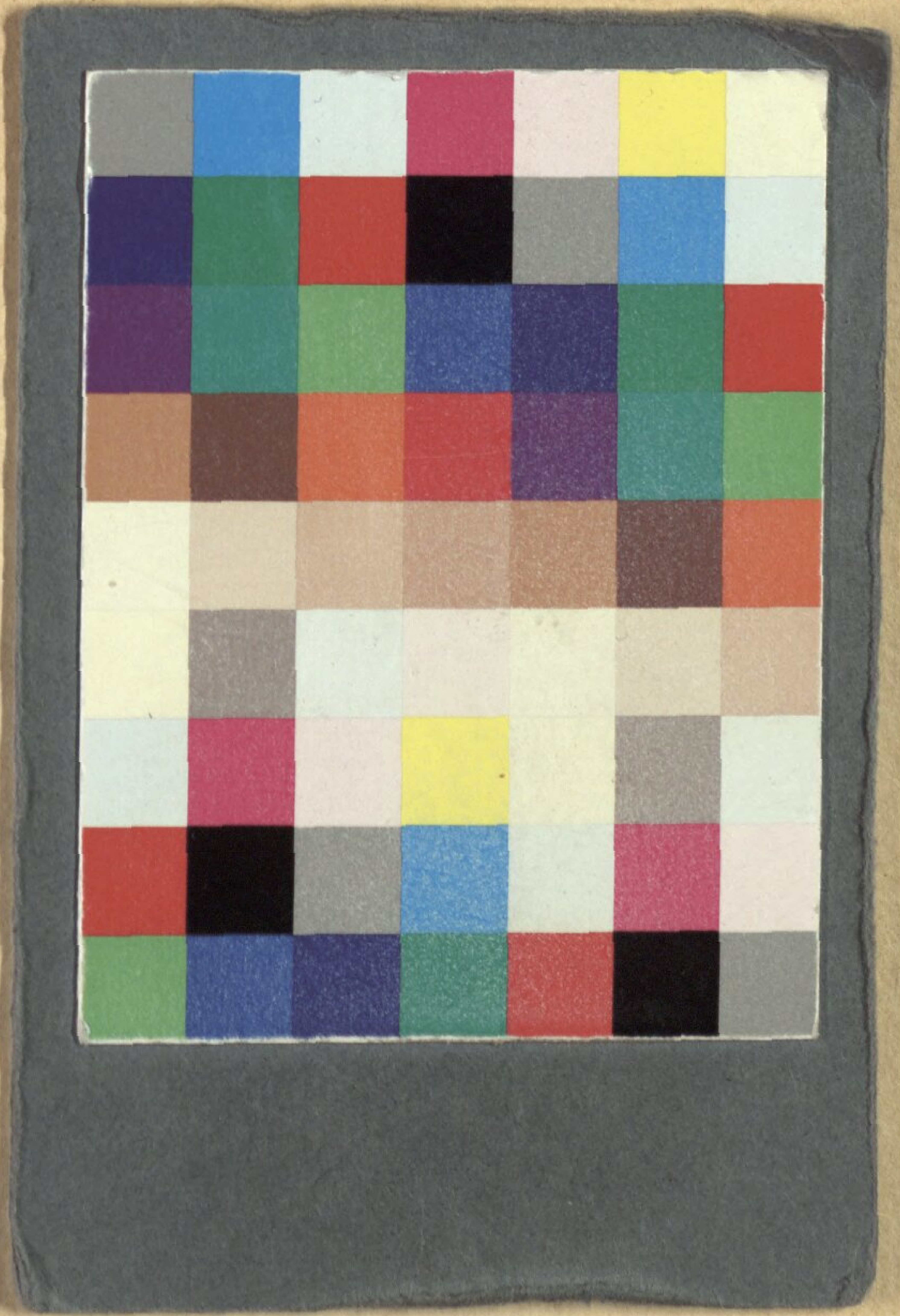
Richard.
Wie wunderbar ist das Geschicke?
Aus meinem tödtlichen Verdruß

Ent-

Entspinnet sich mein größtes Glücke.
Komm Jenny ! gieb mir einen Kuß.
Kein Uufall. etc.
Alle zusammen.
Kein Unfall soll uns irre machen,
Wer heute weint, kann morgen lachen;
Geduld ! vom Unglück bis zum Glück.
Ist nur ein Schritt, ein Augenblick.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Winter, J. W.

Fünf Dramatisch- Comisch- und Satyrische Singspiele in Versen

Cölln am Rhein 1771

Slg.Her 2192
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055673-8
VD18 12712434-001